



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914**

250 (2.6.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-166032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-166032)



ganzen innerpolitischen Situation Frankreichs etwas nicht stimmt, daß sich ein Rechnungsfehler in den Statistik eingeschlichen und nun soll der große Rechnungsmester Poincaré den Ausgleich finden. In seiner Person haften heute die Blicke aller. Es gibt Leute, welche behaupten, daß die gegenwärtige Krise nur mit einer Revision der Verfassung gelichtet werden könne. Das wäre der große heroische Entschluß. Die Mehrzahl der Politiker aber neigt der Ansicht zu, daß sich in diesem Falle nicht so heiß gegessen, als gelocht wird, daß die Aussichten der Wahl Viviani zur Bildung des neuen Kabinetts nicht schlecht stehen und daß nur im Falle einer extremen Kombination Viviani abfiele und dem Präsidenten der Republik dann die Hände freigegeben wären für eine, dem Durchschnittpunktcharakter des Parlaments entsprechende Regierungswahl.

Vorläufig wird von konservativer Seite dem Präsidenten der Republik das Reiseverbot zum Vormarsch gemacht, obgleich dessen häufiger Ortswechsel ihm gerade Gelegenheiten liefert, Reden voll flammenden Patriotismus von Stapel zu lassen. Erwarten wir denn in Ruhe die kommenden Ereignisse.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 2. Juni.

### Militärlieferungen des Handwerks.

Für den 16. d. Mts. war der Vorstand der Hauptstelle für das Verbindungswesen des deutschen Handwerks, in dem die Handwerkskammern Berlin, Hannover, Mannheim und Neustadt vertreten sind, zu einer Besprechung in das Kriegsministerium geladen worden.

Ueber das Ergebnis der Verhandlungen erfahren wir folgendes:

1. Die Herrensverwaltung ist nach besten Kräften bestrebt, das Handwerk zu stärken und zu fördern.
2. Eine ausschließliche Berücksichtigung der ortsangehenden Handwerker kann nicht stattfinden, weil die Erfahrung gemacht worden ist, daß dies zum Schaden der Herrensverwaltung zu Ringbildungen geführt hat.
3. Die Herrensverwaltung will einen gesunden Wettbewerb innerhalb des Handwerks fördern, sie hat keineswegs die Absicht, die Großbetriebe gegen die Handwerker auszuspielen. Rahmgesetze können die Großbetriebe aber auch nicht ganz vom Wettbewerb ausgeschlossen werden. Zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit wird Zusammenschluß der Handwerker empfohlen.
4. Auf die Anfertigung eines Teils der Geräte in den Strafhaftstätten kann nicht verzichtet werden. Sie ist notwendig, weil die Gefangenen beschäftigt werden müssen.
5. Die Herrensverwaltung erkennt an, daß es zur Erhaltung eines leistungsfähigen Handwerkes notwendig ist, die geforderte Arbeit angemeßen zu bezahlen. In dieser Beziehung sind auch schon zahlreiche Verfügungen an die nachgeordneten Dienststellen ergangen.
6. In Aussicht genommen ist die Abänderung der Bedingungsbescheide, die sich möglichst den Bestimmungen des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten anschließen sollen.

### Zur Gesundung des Bau-marktes.

Der Deutsche Bauausbau hat an alle deutschen Hypothekendarlehen ein Rundschreiben erlassen, dem wir folgendes entnehmen:

In den letzten Jahren hat sich behauerlicher Weise das Privatkapital mehr und mehr von der Beleihung zweier Hypotheken zurückgehalten. Der Grund hierfür ist nicht allein in der allgemein ungünstigen wirtschaftlichen Lage zu sehen, als hauptsächlich darin, daß die

Hypothekengläubiger bei dem Erwerb eines Grundstücks in der Zwangsversteigerung gezwungen sind, ganz außerordentlich hohe Kosten aufzuwenden, ja, unter Umständen sogar vom Erwerb des Grundstückes, das sie, um ihr Geld zu retten, erziehen wollen, abzusehen, weil sie die zur Beibehaltung der Zwangsversteigerungskosten erforderlichen Mittel nicht aufbringen können. Der Deutsche Bauausbau ist deshalb auch schon zu wiederholten Malen an Regierung und Parlament mit der Bitte herangetreten, von der Erhebung der Umsatzsteuer bei Zwangsversteigerungsgrundstücken abzusehen.

Kürzer diesen hohen Ausgaben erwächst aber dem Erwerb eines Grundstückes in der Regel noch eine weitere bedeutende Last. Im Falle der Zwangsversteigerung werden bekanntlich immer die ersten Hypotheken fällig, die in der Regel nach den getroffenen Abmachungen nur der Bewilligung hoher Provision und erhöhten Zinsen für den Erwerber stehen bleiben. Selbstverständlich kann es den geldgebenden Instituten nicht verdacht werden, wenn sie bei der Zwangsversteigerung des Grundstückes von dem ihnen zustehenden Rechte, die Hypotheken als fällig anzusehen, Gebrauch machen. Wünschenswert wäre es aber, wenn sie in den Fällen, in denen sie durch die Zwangsversteigerung des Grundstückes und den Eintritt eines neuen Eigentümers in der Sicherheit keineswegs gefährdet werden, von der Erhebung des Zinsfußes, sowie von der Zahlung einer Provision eventuell unter Amortisation der Hypothek Abstand nähmen. Durch die Erfüllung dieses in den weitesten Kreisen des deutschen Bau-marktes geteilten Wunsches würden die geldgebenden Institute einerseits zur Förderung und Hebung des Baugewerbes beitragen, andererseits den Bauwerken in ihrer Eigenschaft als Kapitalisten für zweite Hypotheken zugeführt zu werden.

### Das Polentum in Ostpreußen.

Die „Gazeta Ostprzemska“ beschäftigt sich mit dem Verhältnis der Nationalitäten im Regierungsbezirk Allenstein auf Grund der Angaben des Statistischen Jahrbuches für 1914. Die Zahl der mit 73 154 Köpfen dort angegebenen Polen im Regierungsbezirk Allenstein sei, wie das Blatt ausführt, damit nicht überschätzt, denn man müsse außer den zweisprachigen Personen auch die Masuren und Kaschuben zu den Polen zählen, die dadurch auf 260 000 oder beinahe die Hälfte der Einwohner des Regierungsbezirks steigen. Leider sei ein großer Teil der Polen ganz oder zur Hälfte germanisiert, und insbesondere richte die Germanisierung unter den Masuren immer größere Verheerungen an. Im Stadtkreise Allenstein hätten sich nur 2249 Personen als Polen bekannt. Dort habe die Germanisierung durch die Zivil- und Kirchbehörden Niederfolge davongetragen, denn in einigen Stadtteilen spreche die Bevölkerung ausschließlich polnisch, trotzdem wolle sie sich zu den Deutschen zählen. Am günstigsten stelle sich das Ergebnis im Landkreise Allenstein, da die polnische Bevölkerung mit 32 760 Seelen die Deutschen mit 10 000 Seelen überwiege. Außerdem sei das Grenzland noch vorwiegend polnisch, wenn auch die Gegner öffentlich erklärten, daß es dort keine Polen mehr gebe. Jeder rechtfertige Pole müsse behaupten, daß die Zahl der Polen bei der nächsten Volkszählung um mindestens 3000 zunehme. Dadurch werde den Gegnern die beste Antwort auf ihre Angriffe erteilt werden, während die Polen dadurch an Mut gewinnen und ihren Glauben an ihre Zukunft stärken würden. Um dies zu erreichen, müsse schon jetzt dauernd daran gearbeitet werden.

Ein „rechter“ polnischer Agitator läßt sich durch nichts zu einer anderen Ansicht bewegen. Er sich jemand selbst als Deutschen bezeichnen, ist ihm nebensächlich. Wenn er für einen Polen hält, der bleibt es eben, mag sich der Betreffende

nach so sehr dagegen sträuben. Daß in einigen Stadtkreisen Allensteins ausschließlich polnisch gesprochen werde, ist eine Behauptung, die vor der Wirklichkeit nicht Stand hält. Ebenso wenig trifft es zu, daß man die Masuren und Kaschuben zu den Polen zählen muß. Der allergrößte Teil von ihnen sträubt sich dagegen, er zählt sich zu den Preußen. Der Zufall will es, daß am Donnerstag, den 28. Mai, gegen sechs hundert königstreue Masuren, die einen Pfingstausflug nach ihrer alten Heimat unternahm, in Allenstein Aufenthalt genommen haben und dort von dem Regierungspräsidenten v. Hellmann sowie dem Oberbürgermeister Dr. Jülich begrüßt wurden. So wenig man allen diesen Leuten nachsagen kann, daß sie die Wünsche der Polen teilen, so wenig darf man die in der Heimat zurückgelassenen Masuren (und Kaschuben) den Polen zu zählen. Das ist oft genug nachgewiesen worden. Nichts desto weniger freilich bleiben die Polen bei ihrer Behauptung. Es wird Zeit, daß Masuren und Kaschuben die polnischen Herrschaftsgefäße nachdrücklicher zurückweisen.

### Deutscher Lehrertag.

ab. Kiel, 1. Juni.

(Telegr. Bericht.)

Unter Beteiligung von nahezu 8000 Lehrern aus allen Teilen des Reiches und auch aus dem Auslande begannen heute hier die Verhandlungen des Deutschen Lehrertages, welcher die Hauptversammlung des Deutschen Lehrervereins darstellt. Die Leitung der Tagung liegt in den Händen des Vorsitzenden des Deutschen Lehrervereins und des geschäftsführenden Ausschusses Lehrers Böhl-Verlin. — Für die Tagung ist auch ein Ehrenausflug zusammengedacht, dem u. a. angehören: Stadtverordnetenvorsteher Dr. Ahlmann, Oberpräsident v. Bülow, Seminarlehrer Dr. Clausen, Bürgermeister Dr. Grabenwitz und Reichstags- und Landtagsabgeordneter Hoff. Ferner haben folgende Stadtverwaltungen offizielle Delegierte, meistens Schulbeamte, zu der Tagung entsandt: Arnstadt, Berlin, Breslau, Brandenburg, Freiburg, Hanau, Hof, Karlsruhe, Koblenz, Königsberg, Lauch, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Neumünster, Nordhausen, Nürnberg, Posen, Pforzheim, Rummelsburg i. P., Wiesbaden, Witten, Chemnitz, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Gotha, Halle, Hamburg und Ludwigshafen. Von ausländischen Vereinen sind vertreten: der Deutsch-österreichische Lehrerverband, der Deutsche Landeslehrerverein in Böhmen, der Deutsch-ungarische Lehrerverband, weiter je eine Vereinigung englischer und belgischer Lehrer, ein Verein lituanischer Lehrer und der nationale Deutsch-amerikanische Lehrerverband.

Am heutigen Tage fanden bereits mehrere Vorversammlungen statt. So traten die Vereinsleiter zu einer Sitzung im Klubhaus des Westens zusammen, ebenso der Redakteur-Verband deutscher pädagogischer Zeitungen. — Am Nachmittag fand die erste Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins statt, und zwar in der Aula der Universität; die Verhandlungen waren nicht öffentlich. — Im neuen Rathhaus tagten die Vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse für Lehramtsprüfungen unter dem Vorsitz des Lehrers Brunkhorst-Homburg. In dieser Sitzung hielt Lehrer Koesler-Hamburg einen Vortrag über die literarischen Bedürfnisse der Jugendlichen und die Grundzüge für die Bücherwahl. Der Redner betonte, daß in Bezug auf die Bedeutung und die Wertung der Bücher für Jugendliche dieselben Grundsätze wie für die Bücher der Kinder gelten. So sind besonders für Dichtungen künstlerische, belehrende u. wissenschaftliche Werte zu fordern. Der einzige Unterschied ist bedingt durch die zunehmende Reife, die eine immer größere Erweiterung des Materials und eine Erhöhung der

Darstellungsschwierigkeiten ermöglicht. Mit größerer Reife müssen auch die besonderen persönlichen Interessen immer stärker berücksichtigt werden.

Nach kurzer Diskussion sprach Lehrer Kauer-Spandau über Mittel und Wege zur Literaturpflege bei Jugendlichen. Er führte einleitend aus, daß die Erweckung literarischer Bedürfnisse und die Bildung des literarischen Geschmacks notwendige und wesentliche Aufgaben einer recht verstandenen Jugendpflege seien. Diese Aufgaben können nur durch planvolle Arbeit der im Dienst der Jugendpflege wirkenden Organe gelöst werden. Das wichtigste Gebiet der Literaturpflege bei Jugendlichen sei die Leitung und Erweckung des Lesetriebes. Es empfehle sich die Gründung von Vereinen im Anschluß an Jugendvereine, die Errichtung von Jugendlesestuben, gemeinsame Leseabende, Aufführung über Schundliteratur und die Erweckung der Freude am eigenen Besitz guter Bücher. — Leisefähige im Sinne der Referenten wurden angenommen.

Weiter tagten am Nachmittag noch: die Freie Vereinigung für philosophische Pädagogik, der Verband deutscher Schulgeographen u. der Verein enthaltungsloser Lehrer. — Abends 8 Uhr begann die große Begrüßungsversammlung in der Marinehalle.

w. Kiel, 2. Juni. Heute Vormittag wurde die deutsche Lehrerverammlung durch den Vorsitzenden Lehrer Böhl-Verlin eröffnet. Oberpräsident von Bülow betonte die Bedeutung der Versammlung namens des Reichspräsidenten und namens des verabschiedeten Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein. Bischof von Schleswig betonte, namens der katholischen Kirche, die Bedeutung der Versammlung im Namen der Stadt Kiel, der Rektor der Universität Kiel Professor Dr. Ficker im Namen der Universität, Lehrer Hecht im Namen des Kieler Lehrervereins.

In dem Kaiser wurde ein Glückwunschtelegramm geschickt, in welchem die Versammlung die ungesetzliche Erhebung gegen Kaiser und Reich anerkennend, darauf erfolgten die Vorträge.

w. Kiel, 2. Juni. Die Vertreterversammlung des deutschen Lehrerbundes wählte als Ort für ihre nächsten Tagungen für das Jahr 1916 Breslau und für das Jahr 1918 Essen an der Ruhr.

### Aus Stadt und Land.

Mannheim, 2. Juni.

### Erster Südbadischer Verbandstag und 25jähriges Jubiläum des Preisvereins Mannheim B. D. G. zu Leinzig.

Zortsetzung der Beratungen des Südbadischen Verbandstages.

Die gemeinsame Tagung der drei südbadischen Gauen begann am Montag, den 1. Juni, um 4 Uhr, nachdem für eine vertrauliche Besprechung der Sachverhalte der drei Gauen vorangegangen war. Herr W. Enter (Mannheim) eröffnete die Tagung mit herzlichen Begrüßungswörtern an die Vertreter der Kreisvereine, die aus allen südbadischen Kreisvereinen in großer Anzahl erschienen waren. Er hob hervor, daß es endlich gelungen sei, einen schon langgehegten Gedanken zu verwirklichen und der Welt zu zeigen, daß der Südbaden gewillt sei, gemeinsam an der Erweckung der Verbandsidee zu arbeiten. Nach Bestätigung der eingeladenen Glückwunschtelegramme erzielte der Vorsitzende Herr W. Schöhl das Wort, der sich in längeren Ausführungen über die gegenwärtige sozialpolitische Lage verbreitete und besonders hervorhob, was für die Organisationen daraus für Nutzen gezogen werden müsse. Abschluß wurde zur Umwandlung des Organs des Bad.-Saar-Weist.-Gaues zu einem gemeinsamen Organ für die drei südbadischen Gauen, in merkwürdigem Gegensatz stehen: die Wüste des Südbadens. Die Liebe zum Hochgebirge führt zu einer Landschaft, die beruflich gestimmt ist. Noch sucht man auch im Hochgebirge nach mehr nach der Höhe als das Tiefland; man sucht die Berggipfel um ihrer selbst willen, nicht es die Mater mehr zu den Gefahren der Schwelger. Die Höhe des Hochgebirges hat, und manches bleibt rein theatermäßig, Kulisseninterieur und Verhältnisse in Prospekt.

### Kunst und Wissenschaft.

### Die Jahrhundert-Ausstellung deutscher Kunst 1650—1800 in Darmstadt.

III.

Ein Stück Feinsche offenbar sich außer durch das bedeutendere Zeugnis der religiösen Malerei auch in der Allegorie: dem Anteil, den an dieser gefühlsvollgewordene Zeit der Rationalismus gehabt hat. Auch diese Allegorien sind überladen mit Figuren, mit Hierat und Schmuck. Doch sie wenden sich ebenso an den Verstand wie jene an das Gefühl. An in den Hypothesen herblieben sich schon mit den Färbendruckstoffen, die bei allem Pomp doch Wirklichkeitsnah sein wollten.

Am reichsten aber enthält das stehende Leben des 18. Jahrhunderts die Landschaft. Sie beginnt neutral, indifferent, unbedeutend, mit Nachahmung von holländischer Motiven und Landschaften. Danach ist sie — begreiflich in einer nächsten veranlagten Zeit — rein deskriptiv, mehr raffiniert als malerisch interessiert.

Der erste eigene Typus, der danach sich ausbildet, ist die Schäferlandschaft, ein von Hügeln oder Bäumen begrenztes Stück Ebene. Die zunehmende Vereinerung macht ihre Formen dann immer ziellicher. Vorwiegend Dämonen und Beren in eleganten Gruppen wandeln in ihr. Daneben führt eine verwandte Mischung der Litteratur zurück zur häuerlichen Landschaft, auf der die eleganten Menschen, das leichte, amütsige Spiel

der Formen, in merkwürdigem Gegensatz stehen: die Wüste des Südbadens.

Die Liebe zum Hochgebirge führt zu einer Landschaft, die beruflich gestimmt ist. Noch sucht man auch im Hochgebirge nach mehr nach der Höhe als das Tiefland; man sucht die Berggipfel um ihrer selbst willen, nicht es die Mater mehr zu den Gefahren der Schwelger. Die Höhe des Hochgebirges hat, und manches bleibt rein theatermäßig, Kulisseninterieur und Verhältnisse in Prospekt.

Aber unter dem Einfluß dieser großer Einbrüche lernt man doch, von der Gegenständlichkeit weg zu der feinsten Erfassung des Landschaftsbildes vorzudringen. Die persönliche, selbstliche Auffassung des Hochgebirges wird in die Landschaftsmalerei getragen. Man begegnet phantasievollen, groß gedachten und angelegten Anschnitten der deutschen Landschaft. Ferdinand Kobell ist darin am größten, am unmittelbarsten, wenn auch er durch seine Schulung der holländischen und französischen Landschaftsmalerei nach zu nahe steht, um den Charakter des deutschen Landes markant gestalten zu können. Nur daß die Reinheit des Landschaftsgefühles um seiner selbst willen durch ihn um ein bedeutendes Stück weiter gefördert ist. Eine literarische Verklärung, eine Entrückung aus der Wirklichkeit bedeutet, nachdem noch die antikisierende Landschaft. Indem sie antike Ruinen, Säulen, Tempelreste in die Landschaft stellt, will sie sie idealisieren und überhöhen ins Heroische heben. Malerisch einen einhelligen Gesamton zu geben versucht erst G. W. Kraus, der damit dem Wesen nach schon ins 19. Jahrhundert gehört. Wie die antike Landschaft, so der

es war schon lang vorher ausgeschüttet worden. Daran schließen wir, daß nun bald jemand kommen müsse — sei es, um neues Getreide aufzuschütten, oder um die Mühle stille setzen zu lassen. In dieser Erwägung beschloßen wir, zu warten. Wir bresten uns Zigaretten, und eben wollte ich die meine an den verblühten Kahlen der Feuerstelle anzünden, als man Pferdegetrappel vernahm. Wir beide sprangen sofort hinaus ins Freie, die Gewehre fertig im Arm. Und was haben wir? Nur einen Hodia. Er war gekommen, um nach seiner Mühle zu sehen. Als er uns erblickte, rief er: „Wer da?“ Statt zu antworten, drückte der Waidenführer sein Gewehr auf ihn ab, aber der Schuß versagte. Und schon sah der Hodia den Revolver aus dem Gürtel. „Schieß kleiner!“ rief mir der Alte zu „oder du hast keine Kugeln im Leib“. Ich schoß, und traf den Hodia mitten ins Geze. Er fiel tot zu Boden. Der Waidenführer schritt ihm den Kopf ab, wir setzten uns beide auf das Pferd des Hodia und fochten ins Gebirge. Den Kopf hatten wir in den Haferstak gestellt. Bald sahen wir uns von Albanen verfolgt, die uns aber nicht einholen konnten, weil wir als Reiter zu viel Vorsprung hatten. Das Pferd ging übermüdet durch so viel Post und Äugen unterweg zugrunde. Wir zu Fuß weiter. So roch gingen wir, daß wir bald an der Grenze waren. Dort nahmen uns die Albaner mit offenen Armen auf. Das Haupt des Hodia trugen wir auf das Stad des Ropen und legten es am Kreuz nieder. Na, jetzt wird er leichter ruhen können!“

Da begann die Abklärung darüber, wer auf albanischer Seite zugrunde gehen würde, damit die Vergeltung vollkommen sei. Die einen sagten, man müsse vier Albanen umbringen; andere wieder kimmten für einen Richter und Gemeindeführer; ein Dritter wollte einen angelesenen Albanen zum Opfer wählen. In töten und sein Bestimmte fengen. Aber alle diese Vorschläge gefielen nicht recht. Da rief einer: „Leute, für den Ropen einen Hodia einen türkischen Reiter!“ — „So ist recht!“ So ist recht!“ lang es von allen Seiten. — Ja, aber wie einen Hodia erschlagen, wenn der nächste sechs Stunden weit von der Grenze im Innern Albanens lebt?

Wenn wollen wir dazu aufenden? frange der Führer. Wie die junge Wäberin im Rest haben alle auf einmal die Köpfe und trächten: „Ich will gehen. Ich Nein, nicht du, sondern ich.“ „Bei Gott, auch du nicht, sondern ich.“ Das ging ohne Ende. Man sollte lachen oder wächeln, schrie ein alter Wolf dazwischen, und so geschah es. Ich zog das kürzeste Hölzchen, und so fiel das Los auf mich und den alten Waidenführer, der vor Freude sang und sprang, weil er den Ropen rächen dürfte. Wir zwei umarmten und küßten einander und schlössen Freundschaft. Denn bis dahin hatten wir in-ander kaum gekannt. Ich war verzückt froh, der Genosse eines erprobten Helben sein zu dürfen. Wie verabredeten, daß wir in der ersten Dämmerung über den Laßfuß hinüber an die Höckerarbeit gehen wollten. Am nächsten Tag, um die verabredete Stunde zogen wir uns und kamen um Mitternacht in eine Mühle. In den Koch, in den man Reis zum Vermahlen schüttete, fiel schon Hintermehl, denn

deutschen Genuß eine Kommission gewählt, die den nächsten stattfindenden Goutagen der drei Genuß greifbare Vorschläge unterbreiten soll. Falls in diesem Jahre keine Goutage mehr stattfinden, sollen die Goutavorträge das Recht erhalten, bindende Beschlüsse zu fassen, damit das Organ vom nächsten Jahre an erscheinen kann. Eine Aussprache erfolgte weiter noch über die Gründung der Beitragskassette, deren Notwendigkeit anerkannt wurde. Den geistigen Gehalt der Tagung setzte Herr G. Schneider vom Verbandsvorstand in einem feindseligen Schlusswort zusammen, indem er ein klares Bild der gewaltigen Gedanken malte, die in dem Verbandsverbande vorliegen. Die begeisterten Schlussworte wurden mit einem stürmischen Beifall aufgenommen. Herr Ritter schloß dann mit herzlichen Dankesworten die Tagung. Der nächste süddeutsche Verbandstag findet in Freiburg statt und verbindet auch dieser Kreisverein zugleich die Feier seines 25jährigen Bestehens.

**Festkonzert.**

Der Festabend am Pfingstmontag vereinigte im „Bernhardshof“ nochmals die Mitglieder und Gäste des Kreisvereins mit ihren Damen. Zur Mitwirkung waren neben der Kapelle Petermann die Sopranistin Frau Jane Freund und der Solokapellmeister Fritz Weinreich gewonnen worden. Nach einem gefälligen Prolog, den Frau Friedel Uhl mit gutem Ausdeut Sprach, nahm Herr Schneider (Reipzig) das Wort zur Festrede. Im Hinblick auf das Jubiläum des Kreisvereins führte der Redner aus, daß es im Leben einer Organisation gerade so ergeht, wie in dem Leben eines einzelnen Menschen: Tage der Not und Sorge wechseln mit denen der Freude ab. Aber die Sorgenjahre stärken in uns die Lebenskraft. Deshalb sei das 25jährige Jubiläum des Kreisvereins ein Gedächtnis der starken Willens. Die stille und verschwiegene Arbeit der Organisation sei der Anteilnahme der Frauen wert, denen die Erfolge der Organisationsarbeit als Gattin und Mutter zu gute kommen. Hinzufügend auf die sozialpolitischen Erfolge des Verbandes betonte der Redner, die Arbeit, die man leisten, sei nicht nur Ständearbeit im engeren Sinne, sondern Kulturarbeit im allgemeinen. Die Frauen müßten die Männer in ihrer Ständearbeit weitmöglichst unterstützen. Mehr Arbeit für unsere Kultur und für unseren Stand, so schloß der Redner unter Beifall seine Ausführungen. Unter den Darbietungen des Abends sind besonders die gefälligen Gaben von Fräulein Freund zu nennen, die mit der Arie aus „Gänserlein und Döslein“ (Saint-Saëns) und Liedern von Schumann und Becker der Ruhmverdiener großen Genuß bereitete. Am Klavier begleitete Herr Solowjetnikow Zweig. Das Herr Fritz Weinreich mit seinen humoristischen Spenden in Sang und Wort immer einfühlend, ist selbstverständlich. Die erwünschte Wirkung auf die Bodensphäre blieb auch diesmal nicht aus. Der Abend schloß mit einem Tanz ab, an dem sich besonders die Jugend sehr eifrig beteiligte. Die Kapelle Petermann sorgte dafür, daß die Stimmung des Abends sich nicht verminderte. Alles in allem, der Festabend beschloß die gesamte Jubiläumfeier des Kreisvereins Mannheim in würdiger Weise.

**Landwirtschaft und Weltwirtschaft.**

Rachgehend tragen wir die Ausführungen von Dr. Wilhelm Ohlfrank a. M. auf dem Verbandsstage nach:  
Ausgehend von den innerpolitischen Ereignissen der letzten Wochen, durch die die Interessen der Handlungsgehilfen in der Frage der Sonntagsruhe und Konkurrenzklause nicht gerade günstig abzuzeichnen, legte der Redner dar, daß er trotz des zweifellos vorhandenen und berechtigten Mißmuntes in den Kreisen der Handlungsgehilfen über diesen Ausgang doch über die reinen sozialpolitischen Einzelheiten hinaus ganz allgemein und gründlich über die immer größer werdenden Beziehungen der deutschen Volkswirtschaft zur Weltwirtschaft sprechen wollte. Er umschrieb zunächst den Begriff der Volkswirtschaft, als die Summe aller wirtschaftlichen Beziehungen innerhalb eines Staates. Weltwirtschaft sind die Beziehungen zwischen einzelnen Unternehmungen, die über die Grenzen eines Staates hinausgehen. Am Bilde kann man die volkswirtschaftlichen Beziehungen als rote und die weltwirtschaftlichen als grüne Fäden sich vorstellen. Diese grünen Fäden sind zu Stricke geworden, die alle zivilisierten Staaten miteinander verknüpfen. Auf diese Weise sind auch wir mit sämtlichen zivilisierten Staaten der Welt verknüpft.  
In der Weltwirtschaft stehen sich im allgemeinen zwei grundsätzliche Auffassungen gegenüber. Die eine geht dahin, daß die deutsche Volkswirtschaft sich innerhalb der Weltwirtschaft mit aller Gewalt durchsetzen soll, während die andere unter Hinweis auf die wachsende wirtschaftliche Abhängigkeit vom Ausland die Idee der internationalen Solidarität und darüber hinaus die Notwendigkeit des Weltfriedens predigt, um so die wirtschaftlichen Gegensätze in der Welt zu einem Ausgleich zu bringen. Um die Frage: Wer hat recht zu beantworten, muß zunächst einmal die Natur der beiden Meinungen untersucht werden, die stets ihre Geschichte haben. Die letztere Idee hat im 18. Jahrhundert, dem Zeitalter der Aufklärung ihren Ursprung genommen. Die nationalökonomische Schule setzte zuerst in England Boden. Weil diese beiden Richtungen, die nationale und die kosmopolitische, sich so unversöhnlich in der Geschichte gegenüberstehen, kommen wir aus den Kämpfen nicht heraus. Einen Weg, um die Streitfrage aus dem Bereiche der Theorie und Idealpolitik zu einer ertasteten und wirklichen wirtschaftlichen Erkenntnis herauszuheben, ist wie Dr. Ohlfrank vorbrachte, zunächst bedarf es der tatsächlichen Erkenntnis, daß sich die wirtschaftliche Abhängigkeit Deutschlands gegenüber dem Ausland in den letzten 40 Jahren, die die ganze gewaltige aufsteigende Entwicklung unserer Nation auf dem Gebiete der Weltwirtschaft umschließt, nahezu verdreifacht hat. Diese Verhältnisse vor allem auf die handelspolitischen Gesichtspunkte. Die handelspolitischen Tatsachen weisen mit absoluter Klarheit, daß Deutschland von einer Unabhängigkeit auf wirtschaftlichem Gebiete nicht mehr reden darf. Diese Erkenntnis mag uns unangenehm sein, aber sie ist unabweislich. Und dies in einer Zeit, wo die deutsche Leistungsfähigkeit ihre produktive Leistungsfähigkeit ganz erheblich gesteigert hat. Aber sie kam in dem Trost der Bevölkerungsvermehrung nicht mit. Das wir heute 60 Millionen Menschen ernähren und trotzdem nur 16 Prozent unserer Ernährungsbedürfnisse vom Auslande beziehen, das ist an sich schon eine Kunst. Die vielfachgeforderte Parzellierung des deutschen Großgrundbesitzes und die Kultivierung der Dellenbereiche würde höchstens das Fortschreiten des Unabhängigkeitsverhältnisses vorübergehend verlangsamen.


Weder den einen noch den anderen der beiden vorerwähnten Ansichten hat die Entwicklung Recht gegeben. Heute ist der kosmopolitische Weltmarkt ebensowenig wie die geschlossene Volkswirtschaft eines Nationalstaates vorhanden. Das was nicht Weltmarkt genannt werden darf, ein Ding, das keinen Namen hat. Dr. Ohlfrank will es mangels eines besseren nennen: Weltverkehrsabhängigkeit. Mit anderen Worten, daß sich ein Nationalstaat langsam ein Gebilde vorbereitet, das zwar kein Staat ist, aber vorhanden ist.  
In enger Beziehung mit dieser volkswirtschaftlichen Entwicklung unserer Zeit steht die im Laufe der letzten Jahre mehrmals in Erscheinung getretene Kriegsgefahr. Es hat immer geheißen, daß der Krieg vor der Tür gefangen hat; aber nie ist er zu uns herein gekommen. Die Wahrheit ist allerdings, daß er schon einmal gebohrt. Die Gefahr zum Krieg war da. Aber das Interessante daran ist, daß er immer nicht gekommen ist. Und nun kommt die ebenso interessante Antwort auf die große Frage: Warum? Um der grünen Fäden, um der bereinlichten wirtschaftlichen Fäden willen, ist er nicht gekommen! Die wirtschaftliche Rechnung steht eben über den politischen Gesichtspunkten: Wenn der große kontinentalische Krieg kommt, dann stehen sich die beiden europäischen Machtgruppen gegenüber. Und da man nach der berühmten Aussprache zum Kriegszustand Geld, Geld und noch mehr Geld braucht, so erreichen die Riffen für den, der sich einmal mit den erwerblichen Riffen beschäftigt, eine Höhe, wie sie nur im Bereiche der Astronomie liegen mögen. Als wir 1870 Krieg führten, da waren wir zum größten Teil Agrarstaat. Wenn heute aber im Industrieaustausch

mit allgemein eingeführter Beibrpflicht die Bureau der Angestellten sich leeren und die Fabriksäfte werden, da müßte die Industrie einfach die Ruhe zumachen. Und zu der Zahl derer, die ins Feld gerückt sind, tritt das Millionenheer der Arbeitslosen hinzu. Aber bei dieser niederschmetternden Rechnung gibt es nur einen Trost: Bei den anderen sieht es nicht viel besser aus. So ist z. B. England, das größte Seebherrschende Land, in wirtschaftlicher Beziehung aber das unselbständigste und zerissenste Land der Erde.  
Der Paz und die Leidenschaft ist sehr groß in der Welt, aber das war zu allen Zeiten so. Und nicht zuletzt ist auch die vermehrte Nützung auf allen Seiten ein friedenshaltender Faktor: Je schwerer das Schwert, desto schwerer ist es auch zu ziehen.  
Die Gestaltung der Weltverkehrsabhängigkeit ist heute so, daß die Völker sich nicht verbürden, aber einigen. Der Weltverkehr hat bewirkt, daß heutzutage das öffentliche Leben der Nationen sich in einer Weise vor aller Augen abbildet, daß überhaupt ein veredeltes langsames Vorbereiten politischer Überfälle gar nicht mehr denkbar ist, wie denn überhaupt durch die technischen Fortschritte die Nationen so ver wachsen sind, daß wir uns heute kaum mehr vorstellen können, wie getrennt die Menschen zu allen Zeiten waren. Und wenn man sich die internationalen Konferenzen betrachtet, so stellt es sich heraus, daß sie immer lausamlicher und unmilitärer werden. Es strigt gegen alle öffentliche Meinung der Welt eine Weltverkehrsordnung empor!  
In weiterer Befolgung des weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Entwicklungsganges kommt Dr. Ohlfrank zum Schlus, daß einmal eine Zeit kommt, wo sich die Kulturenationen, mit oder ohne Nordamerika, zu einer Art Vereinigten Staaten von Europa zur Verteilung begeben werden, was wir moderne Kultur nennen, den aufwachenden Völkern von Asien gegenüber auszusprechen müssen. Im Vergleich etwa dem sinkenden Romertum gegenüber, steht uns zu Gunsten, daß wir technisch und wirtschaftlich auf der Höhe sind, um allen Gefahren gewachsen zu sein.  
Wenn so die Kämpfe der Zukunft viel weniger mit Pulver und Blei denn mit wirtschaftlichen Waffen zu führen sind, so müssen wir vor allem und klar sein, was wir Deutsche leisten müssen: Wir müssen eine großartige Arbeit leisten. Wir müssen die Schichten, die vom Kapitalismus noch nicht zertriften sind, auf jene Höhe der Mächtigkeit erheben, um kraftvolle, moderne Menschen zu haben. Eine solche ungeheure Bedeutung kommt dem Stande der Angestellten zu. Ihnen steht nicht ein Reich der irdischen Güter, aber ein Reich des Geistes offen. Der deutsche Angestellte, der ruhmvoll Vertreter des deutschen Mittelstandes, erweist sich für die Aufgabe als bildungsfähig.  
Ein vernünftiger Ausgleich deutscher Interessen mit den Interessen der anderen, die Demokratisierung der deutschen Nation im Sinne einer Erhöhung der qualitativen Leistungsfähigkeit, diese ganz große Erziehungsarbeit können zwar die Angehörigen nicht allein leisten, aber sie müssen so ziemlich die wichtigste Gruppe in unserer Nation darstellen. Das die Angestellten diese ihre nationale Aufgabe voll begreifen, dazu gehört die Sozialpolitik, die Ständepolitik. Nicht die Zahl der Mitglieder allein macht die Bedeutung der Organisation aus, sondern wieviel Köpfe aus dieser Zahl hervorgehen, ist von hauptsächlichster Bedeutung.  
Dr. Ohlfrank schloß, indem er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß solche Tagungen dem Zwecke dienen, dem Stande und darüber hinaus der deutschen Zukunft Belderdienste zu leisten. Begeisterter und anhaltender Beifall spendete die Versammlung den ausgezeichneten Ausführungen Dr. Ohlfrank.

Das 25jährige Jubiläum - Stiftungsfest des Württemberger Vereins E. V. Mannheim.  
Am Pfingstmontag und Montag feierte der Württemberger Verein E. V. Mannheim die 25. Wiederkehr seines Gründungstages. Der Verein war im Jahre 1889 aus einer Tischgesellschaft hervorgegangen und hat in der Zeit seines 25jährigen Bestehens den fähigen, wohlunterrichteten Einheiten antistiftender Art.  
Das Anstiftungsfest vollendet das Bild der Zeit, indem es an erlebten Exemplaren — zumal der besonders hochentwickelten Goldschmiedekunst — die Gleichartigkeit des Strebens darstellt, das Kunst wie Kunstgewerbe beherrscht.  
Barock, Rokoko, Uebergang zum Empire, alles das läßt auch an den Gegenständen des Kunstgewerbes mühelos sich ablesen, und daran die Einzelheitlichkeit sich erkennen, die selbst diese vielbewegte Epochen innerlich zusammenband.  
Nimmt man dazu noch die Porzellangalerie, die alle führenden Mäpser des Geistes und in besonders reicher Vollständigkeit den Weimarer Kreis vorführt, bei der es also mehr auf die Dargestellten als auf die Darsteller ankommt, so schließt sich das Bild von künstlerischen Schöpfungen zu reiflicher Vollkommenheit, weil diese Mäpser auch innerlich zu diesem Schöpfen aufgehört.  
Man wird also in der Darmstädter eine reiche Fundstätte kunstgeschichtlicher und kulturhistorischer Bereicherung, einen ausgezeichnet geordneten und dargebotenen Ueberblick über eine für die Entwicklung des deutschen Charakters grundlegende Zeit erhalten, über die seither alle Handbücher sich nur in trostlosen Schwielen ergüßten, weil bisher auch nicht entfernt die Möglichkeit bestand, sie zu übersehen.  
Darum ist diese Darmstädter Ausstellung — mag das ästhetische Ergebnis sein wie es wolle — ein Ereignis, das die deutsche Bildung, den

lebens neben der Pflege der Landmannschaft das deutsche Lied begehrt und gepflegt. Obwohl manchmal die Entwicklung der Gesangsabteilung sehr in Frage gestellt war, ist es dem seit dem Jahre 1906 wirkenden Dirigenten Herrn Hauptlehrer M. Winder dennoch gelungen, dem ca. 60 Mann starken Chor so schönen Erfolge zu verbekeln. In verschiedenen Gesangs Wettstreiten ging der Verein siegreich hervor. Auch in dem am Sonntag gegebenen Konzert, über das wir an anderer Stelle berichtet, hat der Verein gezeigt, daß er schönes zu leisten imstande ist. Das Stiftungsfest wurde eingeleitet durch die am Sonntag vormittag stattgefunden Begrüßung der auswärtigen Gäste, an die sich eine Besichtigung der hiesigen Sehenswürdigkeiten schloß. Auf das um 3 Uhr abgehaltene Festkonzert im Ballhaus folgte im gleichen Saale abends 8 Uhr das Festbankett,  
bei dem eine Abteilung der Grenadierkapelle den musikalischen Teil übernommen hatte. Der Vereinschor wartete mit einigen Vorträgen auf, unter denen besonders der schwedische Fiedelmann sehr schön gefiel. Der Vereinsvorsitzende Herr Karl Jörn hielt hierauf die Festrede, in der er ausführte:  
Es gereicht mir zur hohen Ehre, anlässlich des silbernen Jubiläums des Württemberger Vereins Mannheim so viele Festgäste aus nah und fern begrüßen zu dürfen, die hierher geeilt sind, um den Jubeltag des Württemberger Vereins mitzufeiern. Obgleich der Verein nur 170 Mann stark ist, so hat er es doch jederzeit verstanden, die Geselligkeit und vor allem das deutsche Lied zu pflegen. Seit dem Jahre 1900 gehört der Verein dem Bodischen Sängerbund an und hat somit auch Führung nach außen hin genommen. Die schönen Erfolge auf den verschiedenen Wettstreiten haben bewiesen, daß es der Verein mit dem Gesang immer ernst genommen hat, um unter der Leitung seines derzeitigen Dirigenten zu derartigen Resultaten zu gelangen. Die Stadt Mannheim mit ihrem gewaltigen Handel und Industrie hat uns unsere Existenz gegeben, wodurch wir mit Mannheim ver wachsen sind und diese Stadt zur zweiten Heimat geworden ist.  
Nach einem kurzen Rückblick auf die Vereinschronik schloß der Vorsitzende seine Ausführungen mit einem dreifachen Hoch auf das schöne Schwabenland, auf das die Württemberger auch fern der Heimat stolz seien und in ehrender Erinnerung behalten würden.  
Das Doppelquartett des Vereins betätigte sich mit einigen Volksliedern, die sehr mit ge-

**Fafnir**  
AUFTO: Es gibt nichts besseres!  
FAFNIR-WERK A.G. RACHEN 82  
Verkaufsstelle: Mannheim, Weberstraße 2.  
Telefon 7395



schließt dann die Malerei des 18. Jahrhunderts überaus der antikerende Stil.  
Von Windelmann und Vesting herausgeführt, findet er in M. R. Mengs, in Johann Heinrich Tischbein, in Angelina Kaufmann seine hauptsächlichsten Vertreter. Ihre Auffassung der Antike ist dieselbe wie die jener Theoretiker: sie lehre die schöne Linie, die ebene Fläche, die Maßhaltung aller Gestalte, Einfach, Adel, Größe.  
Selbst die Porträts werden sehr mit antischen Motiven versehen, die Brünestimmen schöne antike Stimmungen. Angelina Kaufmann malt sich in antischen Gewändern und wie eine Prälugsgöttin, und Tischbein mäpigt in einem „Wilde“ „Jünglinge erkennt ihren Bruder Orestes“ selbst die Dämonie der Farien zum schönen Ausdruck, in einem Menelas alles kriegerisch zur weichen Schönheit des Adonis. So sehr beherrscht — in Reaktion zum Uebermaß des Barock — das „Apollinische“ diese Auffassung der Antike!  
Daß aber diese Antike Lebenselernen wurde, erhielt man aus den zahlreichen italienischen Landschaften, aus den Architekturstudien, insbesondere aber aus den zahlreichen mythologischen Szenen, die vor allem die Götter des Lebensgenusses — und die Lieblinge der antiken Sage — in festlichem Reigen und in heiteren Gärten darstellten.  
Die Landschaften.  
Reben den Gemälden bilden die Landschaften eine besondere Ueberausung. Von viel konventionellem, Keeren und Seelenlosem abgesehen, tritt in ihnen außerordentlich viel Lebendiges, Temperamentvolles, ursprünglich Griechisches heraus. Ein stotter Zeichner mit noch zierlichem Pathos ist der Augsburgers J. B.

baumgartner. Eghodowich beweist in einer Reihe kleiner Skizzen, wie sehr er mit der Natur und um die unmittelbare Naturnähe rang. Eine vertraunte Seele bekundet V. Demmer in Rötelporträts, mit zueveler Liebe Dader Komposition hat, wird aus einigen Blättern deutlich, die duffige Feinheit Angelina Kaufmanns aus Zeichnungen, die weit natürlider sind als ihre Bilder. Energie, Kraft, Kraft auch als Zeichner, ein Virtuos in der feinsten Wiederholung momentanen Lebens G. M. Kraus; der verschlingte Blick in den Blättern Mengs' genannt an Feuerbach, an die impressionistische Beweglichkeit Liebermanns manches von Chr. Meade. Nicht weniger imponiert die plastische Kraft Scheits', und an ein paar Blättern kann man die Sicherheit und das feine Gefühl Goethes für charakteristische Landschaftsausschnitte bewundern.  
Die Plastik.  
Was an Plastiken zu sehen ist, ergänzt das Bild des künstlerischen Schaffens in der Malerei. Auch in ihr in drei ausstehende pathetische Bewegung neben rofokobater Flexibilität, antistiftende Weichheit und Schönheit der Linie neben der Luft am Realistischen, an der ungeschmackten Natur. Ergreifend in seiner Schlichtheit und durch die Spuren seiner feinfühler Gesetzmäßigkeit ist da Bardons Friedrich der Große; doppelt spannungsvoll daneben Schälters pathetische Gebärde.  
Plastische Althaltungen — wie der zum Singen weit geöffnete Mund einer Pansie oder der leidenschaftliche ertregte Kopf eines Mäpners, übermäßig in der Bewegung gefelgerte Gruppen von Entwürfungen, weich und sinnlich modellierte Körper, tänzelnde Herlichkeiten stehen

neben den fähigen, wohlunterrichteten Einheiten antistiftender Art.  
**Das Anstiftungsfest**  
vollendet das Bild der Zeit, indem es an erlebten Exemplaren — zumal der besonders hochentwickelten Goldschmiedekunst — die Gleichartigkeit des Strebens darstellt, das Kunst wie Kunstgewerbe beherrscht.  
Barock, Rokoko, Uebergang zum Empire, alles das läßt auch an den Gegenständen des Kunstgewerbes mühelos sich ablesen, und daran die Einzelheitlichkeit sich erkennen, die selbst diese vielbewegte Epochen innerlich zusammenband.  
Nimmt man dazu noch die Porzellangalerie, die alle führenden Mäpser des Geistes und in besonders reicher Vollständigkeit den Weimarer Kreis vorführt, bei der es also mehr auf die Dargestellten als auf die Darsteller ankommt, so schließt sich das Bild von künstlerischen Schöpfungen zu reiflicher Vollkommenheit, weil diese Mäpser auch innerlich zu diesem Schöpfen aufgehört.  
Man wird also in der Darmstädter eine reiche Fundstätte kunstgeschichtlicher und kulturhistorischer Bereicherung, einen ausgezeichnet geordneten und dargebotenen Ueberblick über eine für die Entwicklung des deutschen Charakters grundlegende Zeit erhalten, über die seither alle Handbücher sich nur in trostlosen Schwielen ergüßten, weil bisher auch nicht entfernt die Möglichkeit bestand, sie zu übersehen.  
Darum ist diese Darmstädter Ausstellung — mag das ästhetische Ergebnis sein wie es wolle — ein Ereignis, das die deutsche Bildung, den

Freund der Kunst wie der Literatur und des Geisteslebens überhaupt aufs nächste angeht.  
München Theater zu Pfingsten.  
Das Kgl. Residenztheater brachte die Tragikomödie „Die Erben“ von Karl v. Levetzow in Uraufführung heraus. Das Stück sucht gewisse sozialpolitischen Verhältnissen unserer Zeit dadurch dramatisch beizufügen, daß es eine Handlung aus dem Ram der Zeit Latos auf die Bühne stellt, woraus sich dann Gelegenheit zu manchen Parallelen ergibt. Doch bleibt das Ganze doch etwas absichtlich, und zum Schluß kommt der Autor nicht recht durch. Von dem anfänglich sehr wohlwollenden Beifall, der den Autor namentlich nach dem zweiten Akt an die Kamme rief, spaltete sich zum Schlus eine ziemlich starke Opposition ab. — Ebenfalls eine Tragikomödie brachte das Schauspielhaus mit Galsworthy's „Menschensfreund“ zur Erstaufführung, und auch sie war nur von geteiltten Erfolg begünstigt. Wir fanden bei der zweiten Aufführung unserer bisherigen Eindruck von Galsworthy bestätigt, daß dieser jetzt so sehr langzerte Autor dem deutschen Publikum im Grunde wenig Neues zu sagen hat. Diese Fronte auf den menschenfreundlichen Sonderling und sonderbaren Menschenfreund, der im Mittelpunkt der Handlung steht, mag für englische Ohren ganz angemessen sein, aber sie fällt ziemlich abgedehnt aus, und literarisch gemessen ist sie eigentlich ohne besonderen Belang.  
M.  
Ein neuer Wettbewerb um das Kolonialfestspektakel.  
Im Wettbewerb um ein Deutsches für die gefallenen deutschen Afrikakrieger, an dem sich auf Ein-





Handels- und Industrie-Zeitung

Weinbau und Weinhandel in Süddeutschland.

Der Ausbruch der Reben erfolgte schon im April unter günstigsten Wetterbedingungen; sonst „leuchteten“ sie erst Mitte Mai, heute schon Ende April. Die Witterung in den letzten zwei Wochen war der Entwicklung des Rebstockes äußerst günstig, denn auf die regnerischen Tage in der ersten Hälfte dieses Monats sind warme, sonnige Tage gefolgt. Die Stöckung im Wachstum und die rötliche Färbung der Samen und dem Gelbwerden der Blätter sind nun wieder einer frischen und grüneren Färbung gewichen. Auch in der Rheinpfalz, wo der Frostschaden an der Unter- und Mittelhaardt recht bedeutend, ja viel größer als in den übrigen Gegenden war, ist der Frostschaden dadurch ganz bedeutend gemildert worden, daß bei der vorherrschenden, äußerst günstigen Witterung recht viele Nachzugen zum Ausbruch kamen, rasch wuchsen und den Weinbergen wieder ein schöneres Aussehen gaben. Namentlich kann man dies in Rötteln- und Portugieserweingebieten, die vom Frost am stärksten mitgenommen waren, bemerken. Viele Rötteln- und Portugieserweingärten entwickelten sich wieder so gut, daß viele davon erhalten blieben, deren Schicksal schon anders beschlossen war. Von dem durch die Mailröste entstandenen Schaden merkt man in Württemberg, Franken, Rheinhessen, Baden und im Elsaß fast gar nichts mehr, und in der Rheinpfalz nur in den tieferen Lagen an der Unter- und Mittelhaardt nur noch wenig. Die Triebe sind überall mächtig gewachsen und weisen durchweg recht lange Schfisse auf. Die in recht großer Anzahl vorhandenen Samen sind in ihrer Entwicklung soweit vorgeschritten, daß dieselben in bevorzugteren Lagen bald ihre Blütentische öffnen werden. An Oarten- und Hausreben sind blühende Gescheine heute keine Seltenheit mehr. Die recht günstige Witterung ließ den Winter in der Bodenbearbeitung rasch vorwärts kommen. Mit dem Ausbrechen der überschüssigen Triebe ist man der Hauptsache nach schon fertig. Der Flug der Heuwurmmotte, der schon lange Zeit beobachtet wurde, war in letzter Zeit recht stark, daß dies der Fall ist, geht schon daraus hervor, daß man in einzelnen Orten an einem Tage 25000—30000 dieser Schädlinge gefangen und vernichtet hat. Jedenfalls hat man heuer mit einem stärkeren Auftreten des Hen- bzw. des Sauerwurms zu rechnen. Teilweise hat man mit dem ersten Spritzen der Weinberge schon begonnen; um gegen die jetzt auftretende Peronospora gemeinsam zu arbeiten, muß das allgemeine erste Spritzen jetzt durchgeführt werden. In vielen Orten und Gegenden hat man diese Arbeit schon häufig aufgenommen. Man möge aus den bisherigen Erfahrungen bei der Bekämpfung der Peronospora beim Spritzen darauf achten, daß die unteren Blätterseiten auch getroffen werden, da ja bekanntlich der Pilz von dieser Stelle aus sein Zerstörungswerk aufnimmt. Selbstverständlich muß mit Rücksicht auf die jungen, noch recht zarten Triebe und Blätter die Herstellung der Spritzbrühe sehr vorsichtig zusammengestellt werden. Bei der tropischen Hitze ist doppelte Vorsicht geboten. Das Wetter in dieser Woche ist auch geeignet, die Pilzbildung zu fördern. Das Schwebeln vor der Blüte und ein zweimaliges während der Blüte hat sich erfahrungsgemäß bewährt und nur in wenigen Fällen war eine Wiederholung notwendig. Da der Weinstock einen wunderhübschen Stand aufweist und da die in großer Anzahl vorhandenen Samen recht vollkommen und kräftig sind, wäre es nur zu wünschen, daß die Blütezeit ungestört und rasch verläuft, damit die vielgeplagten Winzer durch einen guten Herbst wieder einmal auf ihre Rechnung kommen. Die in letzter Zeit stattgefundenen Weinversteigerungen nahmen durchweg recht günstigen Verlauf, denn der Absatz war ein flotter und die dabei erzielten Preise gingen häufig bedeutend über die Eigenschätzungen hinaus. Auch das freihändige Verkaufsgeschäft bewegte sich in recht befriedigenden Bahnen. Hauptsächlich waren es 1913er und 1912er Weine, die vom Handel in größeren Posten zu etwas anziehenden Preisen erworben wurden. In 1911er war der Umsatz weniger bedeutend. Aeltere Flaschenweine, die zum Export ins Ausland kamen, wurden größere Ueberränge erzielt und zwar zu recht hohen Preisen. Die Einfuhr von Auslandsweinen war ziemlich umfangreich. In der Rheinpfalz wurden Ruppertsberger, Forster und Deidesheimer 1912er und 1913er zu M. 1050—1750 bzw. M. 1000—1800, 1911er zu M. 2700—4200, noch ältere Flaschenweine zu M. 4500—7000, Niederkircher, Herzheimer, Leininger, Freinsheimer, Friedelsheimer, Ellerstädter, Kallstädter, Ungsteiner, Dürkheimer und Wachsenheimer 1913er zu M. 650, 1250, Rotweine zu M. 435—500, 1912er zu M. 660—1300 bzw. M. 510—595, 1911er zu M. 1500—2800, Mullbacher, Gimmeldinger, Haardt, Neustädter und Königsbacher 1913er Weiß- und Rotweine zu M. 625—870 bzw. M. 450—540, 1912er zu Mark

650—900 bzw. M. 530—600, Grünstädter, Sausenheimer, Asselheimer, Bockheimer, Dirmsteiner, Gerolzheimer, Laumersheimer, Karolbacher, Weisenheimer, Kirchheimer und Zellerweiler 1913er zu M. 450—565, 1912er zu M. 550 bis 600, Bergzabener, Gliesdeller, Rechtenbacher, Klängenmünsterer und Dörrbacher 1913er zu M. 380—420, 1912er zu M. 400—440, Landauer, Nußdorfer, Böchinger, Ibesheimer, Godramsteiner, Sibeldinger, Wollmesheimer, Frankweilener und Birkweilener 1912er zu M. 410—480, 1913er zu M. 400—475, Edenkobener, Edesheimer, Mai-kammerer, Diedesfelder, Rhodter, Weyherer und Hambacher 1912er zu M. 425—540 und 1913er zu M. 410—520 pro Fuder gehandelt. In Rhein-hessen wurden Bubenheimer, Bodenheimer, Nackenheimer, Ludwigshöher, Oppenheimer und Niersteiner 1912er und 1913er zu M. 730—570 bzw. M. 725—900, Guntersblumer, Ostholener, Westhofener, Bechheimer und Alheimer 1913er zu M. 600—780, 1912er zu M. 610—740, Lörz-weilener 1913er zu M. 650, Selzener 1913er zu M. 700, Gau- und Bichelheimer 1913er bis zu M. 750, Haßlocher 1913er zu M. 600, Stadelcener 1912er und 1913er zu M. 525—530 bzw. Mark 535—540, Schwabenheimer 1912er und 1913er zu M. 540—550 bzw. M. 550—565, Rotwein zu M. 560, Oppenheimer 1912er zu M. 560 und Engel-städter und Bubenheimer 1913er zu M. 530—550 die 1200 Liter gesiegelt. — Im Elsaß wurden in Weißenburg und Umgegend 1913er zu M. 16.50 bis 18, im Weiltale 1913er zu M. 16—17, in Molheim, Marienheim, Mutzig, Dorlisheim, Ros-leim und Wolheim 1913er zu M. 17—19, in Oberrhein 1913er zu M. 18, 1912er zu M. 22 bis 23, in Schleitstadt und Umgegend und im Barrer Kanton 1912er zu M. 22—23, 1913er zu M. 16.50—18, in der Kayserberger und Winzen-heimer Gegend 1913er zu M. 18—20, 1912er zu M. 22—24, in Kolmar, Haistadt, Hunsweier und Rappoltsweier 1913er zu M. 19—21, 1912er zu M. 24—28 und im Solzmaterial 1912er und 1913er Edelgewächse zu M. 36—57 bzw. M. 38—50 und geringere Weine zu M. 24—32 bzw. M. 22—25 die 50 Liter abgesetzt. — In Baden erzielten am Bodensee 1913er und 1912er M. 38—50 bzw. M. 34—38, in der Markgräflergergend 1912er und 1913er wurden zu M. 55—70 bzw. 48—65, am Kaiser-stuhl 1913er zu M. 38—50, 1912er zu M. 40—65 und in der Ortenau 1913er M. 50—70 die 100 Liter gehandelt. In Franken wurden 1913er zu M. 40—88 und 1912er zu M. 36—95 die 100 Liter abgesetzt.

Der deutsch-französische Handelsverkehr 1913.

Der deutsch-französische Handelsverkehr im Jahre 1913 hat sich mit etwa 75 Millionen Fr. Mehreinfuhr aus Deutschland nach Frankreich und mit etwa 48 Millionen Fr. Mehrausfuhr aus Frankreich nach Deutschland gegen das Jahr 1912 im allgemeinen nicht ungünstig entwickelt. Diese Zahlen sind indessen nicht so günstig, wie es den Anschein hat. Insbesondere verändert sich diese Zunahme der deutschen Einfuhr in eine Abnahme, wenn bedacht wird, daß im Berichtsjahr Gegenstände nach Frankreich eingeführt wurden, die dort dringend gewünscht werden und anderswo nicht so günstig zu haben sind, wie z. B. Korn und Mehl, worin die Ernte in Frankreich mangelhaft war, Kohlen und Koks, die zum Betrieb der Hochöfen dringend erforderlich sind, oder chemische Produkte, die, wie künstliche Düngemittel, vom Boden oder von der Industrie verlangt werden. Diese drei Positionen des Zolltarifs können allein in den beiden letzten Jahren nachstehende Einfuhr aus Deutschland — in 1000 Fr. — aufweisen:

Korn und Mehl 94306 (1912: 25738), Kohlen und Koks 159594 (150315), chemische Produkte 70526 (61292), zusammen 224426 (137345).

Würde man diesen Unterschied bei der Höhe der Einfuhr berücksichtigen, so müßte aus einer Mehreinfuhr Deutschlands von 75 Millionen eine Mindereinfuhr von 12 Millionen Fr. hervorgehen.

Das, was Frankreich dem Deutschen Reich in solchen Rohstoffen für die Industrie bietet, wiegt die oben gen. hohen Summen nicht auf. Darunter fallen namentlich mit Mehrerträgen in der Ausfuhr — in 1000 Fr. — nachstehende Gegenstände:

Erz von allen Sorten 33869 (1912: 25585), chemische Produkte 38232 (35090), Hütle und Felle, roh, 70226 (60476), zusammen 142327 (121091).

Die aus Deutschland bezogenen Rohstoffe zeigen daher einen Mehrwert von 87 Millionen Fr., während die von Frankreich gelieferten gleichartigen Waren nur einen Mehrwert von 21,3 Millionen Fr. aufweisen.

Die wichtigsten Gegenstände der deutschen Einfuhr nach Frankreich — in 1000 Fr. — sowie ihr Wert im Jahre 1913 drei Millionen Fr. übersteigt, sind folgende:

Hüte und Felle, roh 22617 (1912: 21577),

Wolle 19260 (19035), Tierhaare, roh 3540 (3052), Putzfäden 3081 (3411), Getreide (Körner und Mehl), einschließlich Malz 94306 (25738), Kartoffeln, getrocknete Gemüse und deren Mehle 11441 (11401), Samenkörner 9005 (7080), Tabak in Blättern oder verarbeitet 4340 (4458), Öle, flüchtig, und Essenzen 3643 (4169), Kautschuk und Guttapercha, roh oder geschmolzen 7987 (12060), Holz, gewöhnliches 6024 (4950), Baumwolle 4961 (4694), Hopfen 7277 (6618), Zellulose 8991 (8336), Bier 3864 (4018), Steine und Erde für Kunst und Handwerk 3928 (3030), Stein- und Preßblei 159594 (150315), Gold und Platin 5006 (5623), Eisen und Stahl 10967 (12349), Kupfer 15446 (15530), Zinn 6189 (6030), Erze aller Art 8269 (5689), chemische Produkte 70526 (61292), Farbstoffe 5839 (5996), Farben, Tinte, Blei- und Kohlen stoffe 5818 (5363), Ton-, Glas- und Kristallwaren 37112 (44572), Garne 3976 (4693), Gewebe aus Baumwolle 25150 (28274), Gewebe aus Woll- und Seide 8209 (8860), Gewebe aus Seide und Seidenabfälle 12650 (13401), Kleider, Wäsche, fertig 3346 (5312), Papier, Pappe, Bücher und Bilder 29983 (25848), Felle, zugereicht 19784 (21423), Waren aus Fellen, Leder und Kunstleder 7946 (7199), Kürschnerwaren 38937 (46563), Schmuckwaren aus Gold, Silber und Platin 6349 (9360), desgleichen aus unedelm Metall 36662 (39584), Uhrmacherwaren 6489 (7516), Maschinen und Maschinenteile 134000 (131940), Handwerkszeug und Metallwaren 43000 (41308), Möbel und Holzwaren 3795 (4386), Musikinstrumente 2287 (2397), Wagen (Automobile, Fahrräder) 7161 (6039), Kautschuk- und Guttaperchawaren 20333 (22957), wissenschaftliche Instrumente und Apparate 5053 (4329), Drechsler-, Bürsten-, Spiel- und Knopfwaren 19084 (18339), Gegenstände für Sammlungen 14244 (3734), Postpakete 10923 (11495). Zusammen einschließlich der nicht aufgeführten Waren 1074250 (999242).

Frankreich lieferte hauptsächlich nach Deutschland: Pferde 6950 (6881), Hütle, Felle, roh 70226 (60476), Wolle 54952 (71275), Putzfäden 4890 (3905), Seide und Halb-seide 6574 (7391), Tierfelle (außer von Fischen), Margarine usw. 7092 (3908), Milch, Butter und Käse 5155 (4170), Tafelrichte 19376 (15017), Samenkörner 20011 (13072), Öle, flüchtige und Essenzen 4891 (3741), Harze und harzige Erzeugnisse 6226 (6021), Kautschuk und Guttapercha, roh oder regeneriert 17178 (16649), Baumwolle 47550 (59704), Gemüse, frisch, gesalzen oder konserviert 9472 (7193), Oelfrüchten 14296 (19518), Lumpen 6031 (5332), Pilze usw. 4474 (4166), Weine 19712 (33256), Baumaterial 3848 (4449), Gold und Platin 3567 (2407), Aluminium in Barren 6198 (2928), Eisen, Guß Eisen und Stahl 5880 (6444), Erze aller Art 33869 (25585), chemische Produkte 38232 (35090), Kasein 3049 (2759), Ton-, Glas- und Kristallwaren 4652 (5053), Garne 22306 (18554), Gewebe und Baumwolle 9765 (12338), desgleichen aus Wolle 7010 (5622), desgleichen aus Seide und Halbseide 9536 (10079), Kleider und Wäsche, fertig 14114 (12394), Papier, Pappe, Bücher und Bilder 14294 (8214), Felle, zugereicht 21824 (22588), Kürschnerwaren 34583 (30209), Schmuckwaren aus Gold, Silber oder Platin 7382 (11631), Maschinen und Maschinenteile 8105 (8643), Handwerkszeug und Metallwaren 6241 (5699), Möbel und Holzwaren 4253 (2868), Wagen (Automobile, Fahrräder) 26847 (16958), Kautschuk und Guttaperchawaren 5356 (6314), Wissenschaftliche Instrumente und Apparate 3968 (2327), Drechsler-, Bürsten-, Spiel- und Knopfwaren 18621 (16666), Gegenstände für Sammlungen 5664 (5390), Postpakete, enthaltend Seidenwaren 23809 (22855), desgleichen mit anderen Waren 131774 (105648), zusammen, einschließlich der nicht besonders aufgeführten Waren 869484 (821723).

Wochenbericht von der Pariser Effektenbörse.

Paris, den 1. Juni. Ueber die abgelaufene Börsenwoche schreibt die „Information“ an leitender Stelle u. a. folgendes: Die Berichtswöche hat sehr schlecht angefangen, doch waren die Kurse auf einen solchen Tiefstand gelangt, daß eine bedeutende Besserung eintreten mußte. Diese vollzog sich ohne irgend wie bemerkenswerte Veränderungen der politischen Lage, wie überhaupt alle Kursveränderungen der letzten Zeit der Spekulation zuzuschreiben sind, während das große Publikum andauernd fernbleibt. Das ist nicht nur in Paris der Fall, sondern ebensogut in London und Newyork. Den Vorgängen in Mexiko und Albanien wird keine große Bedeutung mehr zugeschrieben. Bezüglich der wirtschaftlichen und finanziellen Krisis in Brasilien rechnet man darauf, daß die demnächst zum Abschluß gelangende 500 Millionen Anleihe weitere Zusammenbrüche verhindern wird. Die Spekulation brachte diese Erwartungen in einer starken Hausse der brasilianischen Staatspapiere zum Ausdruck. Es braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß die Börse am Vortage des Zusammentritts der Kammern (das durch den Rücktritt des

Herrn Doumergue abermals verzögert wird, d. Red.), und bei dem Vorliegen einer ganzen Reihe dringender finanzieller Probleme ihr Augenmerk in erster Linie auf diese richtet und zwischen Hoffnung und Mißtrauen schwankt. Es gibt nichts Schlimmeres für die Geschäftswelt, als die Ungewißheit. Die Tatsache, selbst die unangenehme, ist immer noch besser, als diese nervöse Erwartung. Anleihefrage und finanzielle Reformen sind bekanntlich die beiden Probleme, auf deren Lösung alles gespannt wartet. Man kann mindestens 8 verschiedene Anleihetypen vorschlagen. (Leroy-Beaulieu ist bekanntlich für eine vierprozentige steuerpflichtige Anleihe von 7 bis 800 Millionen zum Kurse von 95 bis 96 Prozent, d. Red.), eines ist aber gewiß, daß die Anleihe, wenn sie Erfolg haben soll, sich an einen der drei bestehenden Typen — 3prozentige perpetuelle, 3prozentige amortisierbare Anleihe und 4prozentige weststaatliche Obligationen — anschließen muß.

Was die Kursbewegung im einzelnen anbetrifft, so litt die 3prozentige französische Route unter der Ungewißheit in der Anleihefrage. Sie schließt am 29. Mai trotz der Käufe seitens der Sparkassen wieder mit 85,77 Prozent gegen 86,17 Prozent am 22. Mai, 86,80 Prozent am 15. Mai und 87,50 Prozent am 8. Mai. Ueber die neue Anleihe ist noch nichts Sicheres bekannt. Ob sie zu 4, zu 3½ oder zu 3 Prozent verzinlich, ob sie amortisierbar und steuerpflichtig oder nicht sein wird, läßt sich vorderhand noch nicht sagen. In Finanzkreisen würde man einen 3½prozentigen Typus vorziehen, der den z. Zt. bestehenden Steuern unterliegt, aber von allen künftigen Steuern befreit ist. Auf dem Markt der fremden Staatsanleihen gewannen Russische Fonds, und besonders die 4prozentige Anleihe von 1901, die 5prozentige von 1906 und die 4½prozentige von 1909 im Zusammenhang mit den Erklärungen Saasonowa über die auswärtige Lage. Es wird auch auf die glänzenden Zahlen des russischen Außenhandels hingewiesen. Vom 1. Januar bis zum 29. April erreichte die Ausfuhr einen Wert von 368,25 Mill. Rbl. gegen 352,95 Mill. Rbl. in der gleichen Zeit des Vorjahres, d. h. 15,30 Mill. Rbl. mehr. Noch stärker hat die Einfuhr zugenommen, und zwar von 347,00 auf 429,61, d. h. um 82,62 Mill. Rbl. Unter den Balkanwerten stieg die 4proz. Rumänische Anleihe von 88 Prozent in der Vorwoche auf 88,50 Prozent. Auch die 4proz. Serbische amortisierbare Anleihe von 1895 schloß leicht gebessert. Von Südamerikanern waren besonders 4proz. Brasilianer von 1889 gefragt, die mit 74,32 Prozent schlossen gegen 71,75 Prozent in der Vorwoche. Unter den Bankaktien war Crédit Lyonnais steigend von 1605 auf 1614, um mit 1610 zu schließen, was im Hinblick auf die letzte Dividende von 65 Fr. einer tatsächlichen Verzinsung von 4 Prozent gleichkommt. Die Aktien des Comptoir d'Escompte schlossen mit 1033, also sogar drei Punkte niedriger, als in der Vorwoche, obgleich man auch hier, wie beim Crédit Lyonnais in den ersten 4 Monaten des laufenden Geschäftsjahres eine bemerkenswerte Fortentwicklung feststellen kann. Société Générale gewann zwei Punkte, während die Aktien der Crédit Industriel et Commercial wiederum mit Frs. 710 per Stück schloßen. Russische Bankaktien notieren niedriger, unter ihnen Asow-Don fast um 12 Punkte, d. h. 1435 gegen 1446 in der Vorwoche, und Sibirische Handelsbank um 20 Punkte, d. h. zu 1459 das Stück. Die französischen Verkehrswerte haben keine nennenswerte Veränderungen des Kursstandes erfahren, nur die Ostbahn schloß mit Frs. 906 gegen Frs. 890 in der Vorwoche, Lyon schwankte zwischen 1235 und 1230, um mit diesem Kurse zu schließen. Südbahn stieg auf 1117 (1108), während Nordbahn um 5 Punkte niedriger schloß (1700). Auswärtige Bahnen behaupteten meist ihren Kursstand, nur Lombarden schlossen mit 94, d. h. um 8 Punkte niedriger, als in der Vorwoche. Industrielle Werte waren meist niedriger, so daß selbst so erstklassige Gesellschaften wie die Compagnie Générale d'Electricité und die Compagnie Générale des Eaux Kurseinbußen erlitten, und zwar erstere um 14 und letztere um 32 Punkte. Auch in der metallurgischen Industrie waren meist geringere Schlussnotierungen zu vermerken, so z. B. bei Creusot Frs. 1970 gegen 1998 in der Vorwoche. Russische Industriek Aktien sind durchweg niedriger. Briant schloß mit 391 (400), Hartmann mit 470 (474), Maltzoff mit 666 (671) u. Dnieprowiem mit 2993 (3005). Minenaktien sind bespiciert. Rio Tinto schloß mit 1746 gegen 1749 in der Vorwoche, 1760 am 15. Mai und 1744 am 8. Mai. Geschadet haben dem Papier Gerüchte von bevorstehenden neuen Streiks der Arbeiter. Goldminenaktien zeigen feste Tendenz. De Beers schloßen zu 420 gegen 418 in der Vorwoche, Central Mining zu 196 (195). Die Festigkeit des Goldminenmarktes verleiht um so mehr hervorgehoben zu werden, als die Bestätigung der Gerüchte über die Ermäßigung der East Rand-Dividende keinen guten Eindruck machte.

**Öffentliche Finanzen.**

**Türkisches Budget.**

Konstantinopel, 30. Mai. Der Finanzminister hat in der Kammer das Budget eingebracht. Für das laufende Finanzjahr betragen nach den Einnahmen 31 921 163 Pfund, die Ausgaben 34 007 619 Pfund. Es ergibt sich also ein Abgang von 2 086 456 Pfund. Die Ausgaben betragen: Staatsschuld 15 050 728, Kriegsministerium 6 000 000, Marineministerium 1 358 932, Militärwerkstätten 450 667, Gendarmerie 2 230 720, Ministerium des Auswärtigen 263 684, Ministerium des Innern 1 044 652, Unterrichtsministerium 554 992, Zivilliste 557 700, Finanzen 2 383 559 Pfund. Die Begründung der Budgetvorlage hebt hervor, daß infolge der Ausgaben in den zwei Kriegsjahren die größte Sparmaßnahme geboten sei. Dennoch ist es unmöglich gewesen, das Gleichgewicht wieder herzustellen. Infolge der von der Finanzkommission in Paris getroffenen Entscheidungen würden die Balkanstaaten einen Teil der Staatsschuld übernehmen, für deren Verzinsung eine Million Pfund weniger erforderlich sein würde. Auch noch andere Ersparnisse seien zu erwarten, so daß vom nächsten Jahre ab das Gleichgewicht im Budget wiederhergestellt werden dürfte. Gleichwohl dürfe man den Grundsatz der Sparmaßnahme nicht vergessen und im Verlaufe der Budgetberatungen auch nicht einen einzigen Centime mehr als die vorgeschlagenen Ausgaben bewilligen.

**Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.**

**Frankfurter Effektenbörse.**

Frankfurt a. M., 2. Juni. Das Geschäft war bei Eröffnung der neuen Woche ruhig. Man erwartete infolge der besseren Nachrichten aus den Montanbezirken eine lebhaftere Tätigkeit des Privatpublikums. Diese blieb aber aus und die Spekulation war wieder nur auf sich selbst angewiesen. Der Abschluß zwischen dem Stahlwerksverband und der preußischen Staatsbahnverwaltung wirkte zwar stimulierend auch, vermochte aber keine lebhaftere Tätigkeit herbeizuführen. Am Montanaktienmarkt wurden Phönix, Gelsenkirchener, Deutsch-Luxemburger und Bochumer rege umgesetzt. Regre Käufe wurden in Laurahütte bemerkt. Für Elektrizitätswerte war die Stimmung fester. Edison standen in Nachfrage. Unter den Transportwerten waren Lombarden fester, Baltimore behauptet, Schantung zogen im Kurse an. Schifffahrtsaktien waren bei bescheidenem Umsatze beibehalten. Banken sind vernachlässigt. Deutsche Bank etwas gefragt im Hinblick auf die Errichtung einer Filiale in Bagdad. Diskontozinsen waren beibehalten, Petersburger Internationale Handelsbank preishaltend. Bei lustloser Haltung sind österreichische Banken anzuführen. Durch festere Tendenz zeichneten sich vereinzelt heimische Anleihen aus. Interesse bestand auch für Mexikaner. Der Verkehr auf den meisten Gebieten blieb auch im weiteren Verlauf ruhig.

An Kassamarkt für Dividendenwerte machte sich vereinzelt weiter Geschäftsanlust bemerkbar. Von chemischen Aktien farberwerke Höchst fest, Chemische Albert 14% gestiegen. Maschinenfabrik ruhiger und gut behauptet. Alkaliwerke Westeregeln notierten ex. Dividendenkuponen (13 Prozent) 191 Prozent, Harpener sind gefragt. Naphtha Nobel, die auf Petersburg stärkere Kursverluste erlitten, 359 bis 357 1/2 Prozent.

Das Geschäft erhielt mangels Anregung nur geringe Belebung. Montanpapiere ziemlich rege umgesetzt bei fester Tendenz, Caro Hagenscheid lebhaft 71. Laurahütte anziehend. Die Börse schloß auf allen Gebieten bei stillem Geschäft. Oesterreichische Kreditaktien etwas rege umgesetzt. Schifffahrtsaktien gut behauptet.

Es notierten: Kreditaktien 191, Diskontozin 187%, Dresdner Bank 149%, Staatsbahn 151, Lombarden 49%, Baltimore 91%, Privatdiskont 2 1/2%.

**Berliner Effektenbörse.**

Berlin, 2. Juni. Gegenüber der lebhaften Tätigkeit am Samstag verkehrte die Börse heute durchweg in großer Lustlosigkeit. Der Montanmarkt hatte zu Anfang ein festes Aussehen. Berichte von einer kräftigen Erholung des belgischen Eisenmarktes bildeten Veranlassung zu einigen Meinungskäufen. Obersächsische Eisenindustrie stritten um ziemlich 2% höher ein auf die in Aussicht stehenden russischen Zollerleichterungen für die Einfuhr von Gußeisen. Auch bei Schifffahrtsaktien zeigten sich Kursteigerungen um mehr als 1%; die Aufwärtsbewegung erklärte man mit der günstigen Gestaltung des Frachtenmarktes. Russische Banken und Naphtha Nobel lagen im Anschluß an Petersburg matt. Amerikanische Bahnen stellten sich auf New Yorker Meldungen ebenfalls niedriger. Im übrigen hielten sich die Kursveränderungen in engen Grenzen, die Umsätze blieben zeitweise sehr gering, da außenstehende Kreise sich nicht am Geschäft beteiligten; jedoch erhielt sich gute Meinung für Hütten- und Schiffahrtswerte. Consolidation verloren infolge einer Zufallverkaufsaufträge 3%. Mittelmeerbahn erholten sich um 2% auf Käufe des Heimatlandes. Tägliches Geld war zu 3% reichlich angeboten. In der zweiten Börsenstunde verstimmte die Schwäche der Russenwerte. Hohenlohe-Aktien auf Deckungen basierten. An der Nachbörse bröckelten die Kurse auf die Mäßigkeit von Petersburg hin meist weiter ab. Industrierwerte des Kassamarktes waren vorwiegend schwächer.

**Handel und Industrie.**

**50. Jahrs. Jubiläum der Portlandzement-Fabrik Dyckerhoff & Widmann, Mainz-Amöneburg.**

In Ergänzung unseres Berichts über das 50-jährige Geschäftsjubiläum der genannten Gesellschaft erfahren wir noch, daß folgende Ordensauszeichnungen durch den Großherzog von Hessen und den Kaiser verliehen worden sind: Hessische Auszeichnungen: Das Ehrenkreuz des Verdienstordens Philipps des Großmütigen; dem Seniorchef Geh. Kom.-Rat Gustav Dyckerhoff; das Ritterkreuz 1. Kl. des Verdienstordens Philipps des Großmütigen; Otto Dyckerhoff, dem Prokuristen Alb. Usener-Biebrich; den Titel eines hessischen Kommerzienrates; Karl Dyckerhoff; das Ritterkreuz 2. Kl. des Verdienstordens Philipps des Großmütigen; dem Vorsteher der Kasse und Buchhalter Robert Roth-Biebrich; das Silberne Kreuz des Verdienstordens Philipps

des Großmütigen; dem Leiter der Mühlenanlagen Wilhelm Eckler-Amöneburg; ferner fünf weitere Auszeichnungen an Angestellte für langjährige treue Mitarbeit, Preußische Auszeichnungen: Den Kronenorden 3. Klasse; dem Seniorchef Geh. Kom.-Rat Gustav Dyckerhoff und seinem jüngeren Bruder Professor Dr. Ing. h. c. Rudolf Dyckerhoff; den Roten Adlerorden 4. Klasse; Dr. August Dyckerhoff; den Kronenorden 4. Klasse; dem Prokuristen Kaspar Arnet; ferner neun weitere Auszeichnungen an Angestellte und Arbeiter für langjährige treue Mitarbeit.

**A.-G. für chemische Produkte (vormals H. Scheide mann), Berlin.**  
Wie die Verwaltung mitteilt, wird die Hauptversammlung nunmehr für den 27. Juni einberufen. Abschluß und Geschäftsbericht werden im Laufe der nächsten Woche veröffentlicht werden. Der Abschluß weist einen Rohüberschuß von 201 980 M. auf. (Im Vorjahre wurden bei Mark 4 026 459 Rohgewinn aus dem 2 207 615 M. betragenden Reingewinn 15 Prozent Dividende verteilt.) Ursprünglich war erwartet worden, daß die Belegungen der Gesellschaft für das letzte Geschäftsjahr bessere Ergebnisse bringen würden, doch habe sich diese bei endgültiger Aufstellung des Abschlusses nicht als zutreffend erwiesen. Der Rohüberschuß reicht zur Deckung der regelmäßigen Abschreibungen nicht aus, so daß zu diesem Zwecke die Sonderrücklage noch mit Mark 284 495 herangezogen werden muß. Die Verwaltung wird der Hauptversammlung außerdem vorschlagen, die gesamten Rücklagen auf Wertpapiere und Beteiligungen abzugeben. Die Verwaltung habe geglaubt, die Einberufung der ordentlichen Hauptversammlung nicht weiter hinausschieben zu können, obgleich die Unterhandlungen, die den Zweck verfolgen, die Gesellschaft auf eine normale geldliche Grundlage zu stellen, heute noch nicht zum Abschluß gelangt sind. Die Verwaltung setzt dabei voraus, daß bis zum Tage der Versammlung die Angelegenheit soweit geklärt ist, daß die Aktionäre in der Lage sein werden, entsprechende Beschlüsse zu fassen. Die Tagesordnung trage diesem Umstand in vorzuziehender Weise Rechnung. Die Grundlage der schwebenden Verhandlungen ist die Ausgabe von Vorzugsaktien bis zum Betrage von 6 Mill. M., wobei dann allerdings eine Zusammenlegung der Stammaktien im Verhältnis von 4 zu 3 kaum zu vermeiden sein wird. Der Geschäftsbetrieb der Gesellschaft habe trotz der für sie unruhigen letzten Monate ohne neue Zufuhr von Betriebsmitteln biäher ohne Störung weitergeführt werden können.

**Verkehr.**

**Anatolische Eisenbahn.**

W. Konstantinopel, 2. Juni. Die Gesamteinnahmen der Anatolischen Eisenbahn betragen in der Zeit vom 30. April bis 6. Mai 237 409 (226 273) Frs.

**Zahlungseinstellungen und Konkurse.**

**Konkurse in Deutschland.**

Barmen: Schuhmachermeister Paul Lehmann; Bonn: Friedrich Schmitz, Kaufmann; Köln: Makler Otto Erhenbeck; Dortmund: Firma Gustav Hempel, alleiniger Inhaber Kaufm. Max Kühn; Dresden: Gesellschaft Hofleids Weiterschutzstand und Warendienst, G. m. b. H.; Frankfurt a. O.: Frankfurter Möbelfabrik Eduard Röhm; Gelsenkirchen: Gelsenkirchener Beamten-Konsum-Verein e. O. m. b. H.; Göttingen: Johann Roll, I. Fa. Metallspielwarenfabrik Roll u. Feurmann; Kempton: Drechslermeister und Anwesenbesitzer Benedikt Bickel; Leipzig: Maschinenfabrik Hugo Koch; Rauchwarenkommissiongeschäft Simon Herzog u. Sohn Company; Lengsfeld: Schuhmachermeister Heinrich Fritzsche; Oebisfelde: Kaufmann Hermann Binger; Piarskirchen: Steinmetzmeister Johann Höfler.

**Warenmärkte.**

**Großhandelspreise einst und jetzt.**  
W. G. Berlin, 28. Mai. Das Kaiserliche Statistische Amt hat kürzlich eine umfangreiche Aufstellung der durchschnittlichen Großhandelspreise wichtiger Waren in den Jahren 1894 bis 1913 veröffentlicht. Unter Hinzuziehung der entsprechenden Preisnotizen der gleichen amtlichen Stelle für den Monat April 1914 läßt sich ein recht interessanter Überblick über die Bewegung der Großhandelspreise in den letzten 20 Jahren gewinnen. Man hört und liest fast täglich, daß „alles teurer geworden“ sei, diese ganz allgemeine Erfahrung wird durch das vorliegende Ziffernmaterial bestätigt. Vielfach sind die Preissteigerungen ganz überraschend groß. Dies gilt vor allem von Getreide. Es kosteten 1000 kg durchschnittlich in Mark:

	1894	1904	1914	Steigerung seit 1894 in %
Roggen (Berlin)	117,8	135,1	159,56	35,45
Weizen (Berlin)	136,1	174,4	193,61	42,26
Hafer (Berlin)	131,2	133,7	152,56	16,28
Mais (Hamburg)	96,0	99,6	112,50	14,10
Gerste (Posen)	119,7	125,3	153,00	27,82

In ähnlicher Weise entwickelten sich auch die Preise anderer Nahrungsmittel. Es kosteten im Durchschnitt:

	1894	1904	1914	Steigerung seit 1894 in %
Speisekartoffel (t)	27,6	49,2	35,00	26,81
Butter (1 dz)	206,1	227,4	241,80	17,32
Rohrzucker (1 dz)	22,3	19,9	17,83	20,94
Schlachtvieh:				
Ochsen (1 dz)	118,9	131,5	163,25	37,30
Schweine (1 dz)	101,8	98,0	144,33	41,78

Eine Abwärtsbewegung des Preisniveaus läßt sich nur für Rohrzucker konstatieren. Es sei bemerkt, daß hier in den Jahren 1910 bis 1912 der Durchschnittspreis bereits eine Höhe von 24 bis 25 Mark pro dz erreicht hatte. Eine erhebliche Verteuerung haben auch jene Rohmaterialien erfahren, die hauptsächlich für die Herstellung von Bekleidungsgegenständen in Betracht kommen. Hier wurden durchschnittlich gezahlt in Mark:

	1894	1904	1914	Steigerung seit 1894 in %
Ochsen- u. Kuhhäute (1 dz)	56,7	75,0	114,0	101,06
Wolle (1 dz)	292,9	376,9	460,0	57,05
Basenwolle (1 dz)	72,4	124,3	129,0	78,18

Die Preise der wichtigsten Roh- und Betriebsstoffe unterliegen folgenden Veränderungen:

	1894	1904	1914	Steigerung seit 1894 in %
Rohessen (t)	45,2	56,0	60,0	32,74
Blei (1 dz)	20,8	25,2	38,0	82,69
Kupfer (1 dz)	85,8	123,7	135,00	57,34
Zink (1 dz)	29,9	43,8	45,25	51,34
Petroleum (1 dz)	18,1	21,5	27,50	51,93
Steinkohlen (t)	8,0	9,4	11,63	45,38

Dieser Verteuerung der Roh- und Betriebsstoffe entsprechend sind selbstverständlich auch die Preise für Fertigerzeugnisse wie Kleider, Maschinen etc. erheblich gestiegen.

**Mannheimer Produktenbörse.**

Die Verteilungspreise für Zusammenladungen von Getreide wurden für die Zeit vom 1. bis 15. Juni in Mark pro 100 kg festgesetzt wie folgt: Weizen 22,40, Roggen 18.—, Braugerste 18,25, Futtergerste 13,50, Mais 15,50, Hafer 18,25, Treber engl. dunkel und Mixed 11.—, desgl. helle 11,50, desgl. nordamerikanische 12,25.

**Berliner Produktenbörse.**

Berlin, 2. Juni. Mattes Budapest und Verkäufe auf Rechnung der Provinz wirkten auf Brotgetreide abschwächend, da die Exportländer verschiedentlich auf ermäßigtem Niveau Käufe vornahmen. Hafer blieb behauptet. Das Geschäft war in allen Artikeln sehr träge. Roggen und Mais waren ohne Verkehr, das Wetter ist schön.

**Süddeutscher Obstmarkt.**

Am süddeutschen Obstmarkt war der Verkehr in letzten Wochen recht gering. Die Einfuhr von ausländischem Obst hat stark abgenommen. Das Obstgeschäft bewegte sich in ziemlich ruhigen Bahnen. Der Umsatz war, weil die Preise zu hoch waren, nicht bedeutend. In Weissenheim und den anderen Hauptplätzen erzielten Haushaltungsbirnen M. 22.—25, bessere und beste Sorten Tafelbirnen M. 28.—40, geringere Sorten Apffel M. 20.—23 und Tafelapfel M. 26.—40 pro Zentner. Die Kirschernte ist im Gange. Sie fällt im allgemeinen doch noch besser aus als man erwartet hatte. Am Rheinheimer Obstmarkt hat die Beibringung von Mai- und Schloßkirschen in dieser Woche bedeutend zugenommen. Der Absatz ging flott von statten. Die für Kirschen angelegten Preise bewegten sich zwischen M. 30 und 40 und für Ananas-Erdbeeren zwischen M. 65 und 70 der Zentner.

**Nürnbergischer Hopfenmarkt.**

R. Die Umsatzverhältnisse wurden in der abgelaufenen Woche ebenfalls wieder wie in den vorhergehenden letzten Wochen durch die guten Aussichten für die nächste Hopfenernte wesentlich beeinflusst. Die Interessenten, die als Käufer in Betracht kommen könnten, halten sich von dem Einkauf der nach ihrer Ansicht nach wie vor hohen Hopfenpreise von dem Einkauf neuer Ware fast ganz zurück. Die Tagesumsätze am Nürnberger Hopfenmarkt beschränkten sich im Durchschnitt auf etwa 30 Ballen, während die Bahnzufuhren nicht einmal auf 20 Ballen im Tag durchschnittlich kamen. Die besten und guten Hopfen halten nach wie vor ihren Preisstand und notieren andauernd 210 bis 230 M., ob das nun Hallertauer oder Würtemberger sind. Dagegen müssen sich gut mittlere und besonders mittlere Hopfen infolge der schwachen Nachfrage neuerdings eine leichte Preisabschwächung gefallen lassen. Dagegen sind ganz billige, besonders die sogenannten roten Hopfen auf ihrem Preisstand bis jetzt geblieben. Sie werden teilweise auch vom Kundschaftshandel gekauft, der überhaupt nach wie vor die einzigen Käufer darstellt. Die Zufuhren beschränken sich natürlich auf sehr wenige Mengen, da draußen an den Produktionsorten nur noch sehr wenig Vorräte unverkauft sind. Wenigstens in erster Hand ist fast gar nichts mehr, und die Händler draußen sind auch froh, wenn sie bei der geringen Nachfrage der Brauereien ihre Ware noch einigermaßen zu den Preisen anbringen können, die noch vor einigen Monaten dafür verlangt und bezahlt worden sind. Die Hopfenbestände sind natürlich jetzt noch in weitergehendem Maße ausgesucht und was verkauft wird, stellt bereits bedeutende Qualitätsvorrichtungen dar. In den letzten Tagen wurden ganz ansehnliche Markt- und Landhopfen zu 150 bis 160 Mark verkauft, die noch vor kurzer Zeit dafür nicht zu haben gewesen wären, ein Zeichen, daß die Eigener ihre Ware allmählich loswerden möchten. Mittlere Hallertauer sind von 150—190 Mark gern zu haben. Während aber an dem Nürnberger, wie an dem badischen, elsässischen, Saazer und auch englischen Markt die Stimmung der Eigener, wie gesagt, teilweise an Zuversichtlichkeit sehr nachgelassen hat, machen sich aber nach wie vor Strömungen geltend, die die Hoffnung noch nicht aufgegeben haben, daß im Laufe des Sommers, nachdem es bis zur Ernte noch über ein Vierteljahr ist, die Brauereien doch noch einen lebhafteren Bedarf haben werden, besonders wenn die Winterung heiß wird. Gewiß wird in dieser Spekulation noch von manchem Eigener nicht unter Preis verkauft. Darüber ist kein Zweifel, daß die Vorräte der Brauereien nicht mehr ewig reichen können. Seit Wochen, ja man kann sagen seit bald Monaten wird von ihnen so wenig gekauft, daß man von einer eigentlichen Kompletierung der Hopfenbestände in den Brauereien kaum reden kann. Der Stand der jungen Hopfen wird im allgemeinen als durchaus befriedigend bis jetzt bezeichnet. Das mehrwöchige Regenwetter hat ihnen noch keinen nennenswerten Schaden zugefügt, immerhin wird von vielen Gegenden berichtet, daß sich Ungeziefer bemerkbar mache, allerdings noch nicht in irgendwie beunruhigender Weise, aber es ist doch da, und es wäre auch dem Hopfen wie allen landwirtschaftlichen Produkten zu wünschen, daß jetzt recht bald schönes warmes Wetter kommt. Auch an außerdeutschen Märkten ist die Kaufstille sehr ruhig, in England ist der Preis für Hopfen 100 bis 120, in Amerika 50 bis 120 Mark.

**Petroleum.**

Berlin, 30. Mai. Die Berliner Fachzeitschrift „Petroleum“ schreibt in ihrem heute ausgegebenen Wochenbericht u. a., daß in der abgelaufenen Woche nur unwesentliche Preisveränderungen auf den amerikanischen Rohölmärkten stattgefunden haben. Die Notierung Credit Balances at Oil City blieb auf 1,90 Dollar pro Barrel gegen 2,50 \$ Anfang April dieses Jahres. Die russischen Rohölpreise haben gegenüber der Vorwoche eine leichte Abschwächung erfahren und notierten am Wochenende 35 1/2 Kopeken pro Pud. Der Bakuer Masutpreis folgte dementsprechend und reduzierte

sich auf 34 1/2 Kopeken pro Pud. Die galizischen Rohölpreise zeigten infolge der Neuerbohrung einer Sonde in dem Hauptproduktionsgebiet Tustanowice, die anscheinend einen neuen Erdölhorizont aufschloß, eine erhebliche Abschwächung und notierten am Wochenende 6,12 Kronen pro 100 gegen 6,71 Kronen zu Beginn der Woche. Die rumänischen Rohölpreise haben infolge der gesteigerten Produktion ebenfalls eine Abnahme erfahren. Die amerikanischen Notierungen für Leuchtöl blieben ebenfalls unverändert. Hingegen hat die Standard Oil Co. den Exportpreis für Benzin um 1/2 cents pro Gallone herabgesetzt. Es ist dies die zweite Preisherabsetzung innerhalb kurzer Zeit. Schmieröle, Paraffin und Heizöle zeigen keine wesentliche Veränderung. Mexikanisches Heizöl ist nach wie vor in großen Quantitäten auf dem Markt.

**Fachliteratur, fachwissenschaftliche, Bildungs- und Vereinswesen.**

**Süddeutsche Industrie.**

Die Nummer 10 des Jahrgangs 1914 der in Mannheim erscheinenden „Süddeutschen Industrie“, Organ des Verbandes Süddeutscher Industrieller enthält: Amtliche Mitteilungen des Verbandes: Beitritt neuer Mitglieder, Betr. die gegenwärtige geschäftliche Lage Serbiens, Betr. Exportstelle des Verbandes, Verlängerung des deutsch-türkischen Handelsvertrages. Neue deutsche Gewandtschaften. Ein interessanter Vergleich über die Entwicklung Deutschlands, Englands und Amerikas. Betr. Handels-Adressbuch von Britisch-Südafrika. Vertrauliche Mitteilungen. Betr. Besichtigung industrieller Betriebe durch Mitglieder des Kaiserlichen Patentamtes. Verhandlungen. Mitteilungen der Exportstelle des Verbandes: Betr. Ursprungszeugnisse bei Sendungen, welche für die Türkei bestimmt sind. Betr. Besuch einer Vertreterfirma in Mailand. Betr. Vertretung im Ausland. Betr. Ausländische Adressenverzeichnisse. Betr. Reklame im Ausland. Musterzimmer für Baumaterialien usw. in Valparaiso (Chile). Betr. Geschäftslage in Konstantinopel. Betr. Wirtschaftliche Lage in Rumänien. Betr. Geschäftslage im Bezirk Uskub (Serbien). Verzollungswerke für Baumwollengarne in Ägypten. Ausschreibungen. Allgemeiner Teil: Die Vergleichspraxis der Obergerichte. (Von Dr. jur. Albert Herzog-München.) Betr. deutschen Beach in Brasilien. Ausstellungswesen. Bücherschau. Betr. Stellen-gesuch.

**Letzte Handelsnachrichten.**

**Mannheimer Effektenbörse.**

Die Börse war heute für einzelne IndustriAktien etwas fester. Es stellten sich: Westeregeln 192 G. exkl. Div., Benzaktien 178,50 G., Mannh. Gummi- und Asbestfabrik-Aktien 154 G. und Rhein. Schucker-Aktien 138,50 G. Ferner waren höher gefragt: Ludwigshafener Aktienbrauerei Aktien 248 G. und Oberrr. Versich.-Aktien 1120 G. (1130 B.) ex. Dividende.

Frankfurt a. M., Der Anfangskurs für verfallene Obligationen und verfallene Kupons für die Zeit vom 7. d. Mts. ist auf 81,41 M. (in der Vorwoche 81,40) Prozent festgesetzt worden. (Frd. Ztg.)

Berlin, 2. Juni. Die Getreidebestände am 31. Mai betragen in Weizen 12 571 Tonnen (gegen den Vormonat weniger 3303 Tonnen), in Roggen 2900 Tonnen (gegen den Vormonat weniger 7122 Tonnen), in Hafer 5915 Tonnen (weniger 227 Tonnen), in Gerste 2187 Tonnen (weniger 302 Tonnen) und in Mais 3153 Tonnen (mehr 962 Tonnen).

W. Berlin, 2. Juni. Bankkzinsen 298 Mark, Australzins 295 M., Zink per Juni 45,75 M. bezw. 45,75 bzw. 44,75 M. Alles übrige unverändert. 6. Mai 237 409 (226 273) Frs.

Mailand, 2. Juni. Das Konsortium für den Schutz des italienischen Handels in der Levante trägt sich laut „Frd. Zig.“ mit dem Plan, eine italienisch-türkische Bank in Konstantinopel und eine italienisch-chinesische Bank in Tientsin zu gründen.

Braila, 2. Juni. Über den Saatenstand Rumaniens ist laut „Frd. Zig.“ zu berichten, daß fast aus dem ganzen Lande Nachrichten über genügende Niederschläge eintreffen. Der Stand des Frühjahrsaubaus ist günstig, auch die Weizensaaten profitieren, dennoch wird durchschnittlich die Weizenernte unter mittel taxiert. Bedarfrien klagt über Regenmangel. (Frd. Z.)

**Verantwortlich:**

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst und Feuilleton: Dr. Victor Eckert; für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: I. V.: Franz Kircher; für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos; Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., Direktor: Ernst Müller.

**Schonen Sie Ihren Teint**  
Sparen Sie Ihre Kraft für die Zukunft!  
Myrrholinsäure  
eine bewährte Krankenkost für Erwachsene bei Störungen der Verdauung, bei Schwäche u. Appetitlosigkeit.  
1015.

**Elektrische Haartrocken-Apparate**  
Auch für die Reise geeignet  
BROWN BOVERI & CIE A.G.  
Abt. Installationen vom Stolz & Gelelektro-M.  
O 4.8/9 Telefon 652, 980, 2032  
Hauptniederlage der Osramlampe.



Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“

Inländische Effektenbörsen.

Table of domestic securities prices in Mannheim, June 2, 1914. Includes sections for Stadtanleihen, Obligationen, Aktien, and various bank and industrial shares.

Frankfurt, 2. Juni

Table of Frankfurt securities prices, June 2, 1914. Includes sections for Schlusskurse, Aktiendeckung, and Pfandbriefe.

Ausländische Effektenbörsen.

Table of foreign securities prices, June 2, 1914. Includes sections for Wien, London, and Amsterdam.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Table of Marx & Goldschmidt securities prices, Mannheim, June 2, 1914. Lists various stocks and bonds with their respective prices.

Frankfurt, 2. Juni

Table of Frankfurt securities prices, June 2, 1914. Includes sections for Anhangskurse, Wechsel, and Staatspapiere u. Stadtanleihen.

Berlin, 2. Juni

Table of Berlin securities prices, June 2, 1914. Includes sections for Reichsbankdiskont, Wechsel, and Schlusskurse.

Berlin, 2. Juni

Table of Berlin securities prices, June 2, 1914. Includes sections for Anhangskurse, Wechsel, and Schlusskurse.

Landwirtschaft.

Die vom internationalen Landwirtschaftsinstitut in Rom herausgegebenen Nachrichten zur landw. Produktions- u. Handelsstatistik schreiben über den Saatenstand vom 1. Mai: Die Getreidesaaten stehen in dem größten Teile der europäischen Länder und der Vereinigten Staaten gut.

Schiffahrts-Nachrichten vom Mannheimer Hafenverkehr.

Colenbürg Nr. 8. Angekommen am 29. Mai. „Anna“, Rost, v. Rastatt, 2030 Ds. Kohlen. „Deima“, Rost, v. Rastatt, 5400 Ds. Kohlen.

Ueberseeische Schiffs-Nachrichten.

White Star Line. \* Southampton, 29. Mai. Der Dampfer „Oceanic“ am 29. Mai von New York ab, 18 heute hier eingetroffen.

Aus dem Großherzogtum.

Baden-Baden, 1. Juni. Eines der angefeindeten liberalen Blätter Badens, das „Badener Tagblatt“ und mit ihm das „Badische Blatt“ begeben in diesen Tagen das Fest ihres 100jährigen Bestehens.

# Frauen-Blatt

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung (Badische Neueste Nachrichten)

Nr. 22.

Mannheim, den 30. Mai 1914

3. Jahrgang.

## Frauenweltbund und internationaler Kongress in Rom.

(Ein Rückblick.)

Von Dr. Gertrud Bäumer.

Am Samstag, den 23. Mai, ist der Internationale Frauenkongress in Rom zu Ende gegangen. Haben die Ergebnisse der beiden Tagungen — der Generalversammlung des Frauenweltbundes unter dem Vorsitz von Lady Aberdeen und des anschließenden vom Italienischen Frauenbund veranstalteten freien Kongresses — den Aufwand von Zeit, Kraft und Mitteln, die Inanspruchnahme des Kistenapparates gerechtfertigt?

Darüber wird nur der ein gerechtes Urteil fällen können, der die großen Schwierigkeiten einer internationalen Weltgemeinschaft kennt. Die Sprache ist unter ihnen noch die relativ geringste. Viel größer ist das organisatorische Problem, wie die ganze Summe von Fachkenntnis, Wissen, Interesse, die zusammenkränzt, wirklich in einen fruchtbaren Austausch miteinander gefügt werden kann.

Neben wie zuerst von dem Kongress. Er hatte drei Hauptthemen: Die Frau im Haus, im Beruf, in der sozialen Arbeit. Aus dem weiten Gebiet, das diese Stichworte bezeichnen, hat man Einzelfragen herausgegriffen: z. B. die Gartenstadt, oder die Heimarbeit, oder: der Einfluß der weiblichen Erwerbsarbeit auf das Familienleben usw. und zu diesen Referate aus allen Ländern — soweit man nur sachkundige Kräfte finden konnte, vorher schriftlich eingefordert. Eine italienische Generalreferentin sollte — im Besitz dieser Aufträge — zunächst in einer Sektionsführung eine Einführung in das Thema geben, dann sollten die anschließenden Einzelreferate der Referate zu ihrer Sache das Wort bekommen. Das Ergebnis dieser Erörterung sollte in Beschlüssen niedergelegt werden. In Plenarsitzungen wurden des Nachmittags familiäre Teilnehmer des Kongresses verammelt. Hier hätten die Leiterinnen der Sektionsverbände über deren Ergebnisse berichten und die Beschlüsse noch einmal zur Abstimmung vorlegen sollen.

Das war sozusagen der Idealplan des Kongresses, der als solcher, theoretisch genommen, nicht gut und zweckmäßig erschien. Praktisch aber gelang die Durchführung nur unvollkommen. Das lag nicht an den eingesandten und mündlich gegebenen Berichten. Sie waren zum allergrößten Teil ganz ausgezeichnet. Wenn die Verhandlungen im Druck erschienen, wird man eine der besten und reichhaltigsten Sammlungen über die einschlägigen Fragen in die Hand bekommen. Die Ueberricht z. B. über den Aufbau der weiblichen Erwerbstätigkeit, die von England, Österreich, Schottland, der Schweiz gegeben waren, konnten nicht besser und sorgfältiger vorbereitet sein. Das gleiche galt den verschiedenen Berichten über die Heimarbeit, über die Mitarbeit der Frau in der Sozialversicherung, über Jugendfürsorge und Kinderhütung etc. Aber der Kongress selbst litt unter der Vordringlichkeit dieser Berichte. Sie waren — mit ihren Unstimmigkeiten von Statistik — zunächst mehr Besessenes als Hörstoff. Und es waren ihrer so viele, daß es zur Diskussion nicht in ausreichendem Maße kam.

Nicht zur Diskussion und infolgedessen auch nicht zu Beschlüssen. Dies leidet war besonders schade. Denn es zeigt sich überall, daß die internationale Gemeinlichkeit der Ideen so groß ist, daß die sozialreformatorischen Maßnahmen, zu denen man angesichts der Probleme der Frauenarbeit kommt, einander in den verschiedenen Ländern so nahe stehen, daß es leicht möglich wäre, sich auf solche Grundforderungen zu einigen.

Die Plenarsitzungen verliefen denn auch ganz unvorurteilhaft. Man wählte einfach einige Vorträge aus den verschiedenen Gebieten aus, die halt vor der Sektion, vor dem Plenum gehalten wurden. Beschlüsse wurden nicht vorgelegt. Vielmehr war das weise einem Publikum gegenüber das doch nur zum Teil kompetent und in einem anderen Teil nicht an solche Abstimmungen gewöhnt war. Für deutsche Vertreter war die Tätigkeit dieser großen Versammlungen so überaus befremdend. Man kam und ging, unterließ sich, ergab unter Umständen und in sehr unparlamentarischen Formen Partei (indem man z. B. die Rednerin einfach unterbrach und das Wort an sich nahm). Das gab ein sehr lebendiges u. bewegtes Versammlungsbild, sehr dramatische Augenblicke: z. B. eine leidenschaftliche Demonstration junger Italienerinnen für die Vereinigung von Beruf und Ehe gegen eine Rednerin, die sich ausschließlich auf das Hausfrauenideal einließ, aber es war nicht gerade die Atmosphäre, um weittragende Beschlüsse zu fassen. Tatsächlich hätten die Mehrzahl der Teilnehmer den Kongress nur als eine Gelegenheit zum Austausch zum Selbststudium, Gehörwerden und Hören aufzufassen. Als solche hat er wirklich viel Gutes. Die natürliche Begeisterung der Italiener gab den Worten der einfachen Arbeiterin ebenfalls Nachdruck wie denen der akademisch gebildeten Dottorella. Viele der fremden Rednerinnen, die, z. T. weil sie nicht in ihrer Muttersprache reden konnten, ihre Berichte lasen, fielen gegen diese Lebendigkeit und Ausdrucksfähigkeit fast ab. Aber unter allen vorhandenen Rationalitäten trat der Typus einer sachlich gefühlten fingen Generation und die sozialwissenschaftliche gegenüber der

agitatoren Behandlungswerte stark hervor. Advoletinnen, Keristinnen, Gewerleinstretinnen, sozialpolitische Beamtinnen von Gewerkschaften und Berufsorganisationen, alle Arten höherer Frauen gaben den Verhandlungen eigentlich das Gepräge, besonders soweit sie sich mit Berufsfragen beschäftigten. Und trotzdem keine Beschlüsse gefaßt wurden, standen bestimmte Ziele deutlich und allgemein im Vordergrund, die Aufhebung des Jökubales der berufstätigen Frau, das Stimmrecht, die Eröffnung der Advokatur, wo sie den Frauen noch nicht erschlossen ist, die Anstellung von Lehrerinnen an tertiären höheren Schulen, die berufliche Fortbildungsschule (ebenso entschieden wurde allerdings auch von allen Seiten die hauswirtschaftliche Bildung der Mädchen vertreten), die Mitwirkung der Frauen an der Wohnungsinspektion und viele andere Forderungen, die auch bei uns in Deutschland vertreten werden.

Die Generalversammlung des Frauenweltbundes, die dem Kongress vorausging, war in strengstem Sinne ein Parlament. Sie hatte keine Vorträge anzuhören, sondern lediglich Beschlüsse zu fassen, die als Entwürfe lange vorher auf der Tagesordnung standen und von den Nationalverbänden sorgfältig durchberaten waren. Nun war diese Versammlung so fast beschloß. 17 Staaten waren, um größeren Teil durch eine volle zahlreichere Delegation, vertreten. Was kann ein solches internationales Frauenparlament leisten?

Wenn es sich um exakte Beschlüsse statt um bloßen Erfahrungsaustausch handelt, ist die Arbeit einer solchen Organisation recht schwierig. Die Verhältnisse in den einzelnen Ländern liegen so verschieden, daß es fast unmöglich ist, durch den Wortlaut von Resolutionen allen ganz gerecht zu werden. Daraus entsteht die Verunsicherung, daß mit gewissen vagen und allgemeinen Programmforderungen zu beantragen, die den Nationalverbänden selbstverständlich geworden sind, eben dadurch kaum noch vertreten zu werden brauchen. Auch diesmal waren solche Entwürfe da. z. B. der Frauenweltbund erklärt sich dafür, daß der Mutter dieselbe elterliche Gewalt gegeben werde, wie dem Vater. Da solche Ziele nur durch die Nationalverbände von ihrer eigenen Gesetzgebung erlangt werden können, hat es nicht viel Sinn, auf internationalen Forum ausdrücklich aufzustellen. Für dieses Forum eignen sich nur zwei Arten von praktischen Fragen: erlöschende Fragen, die unmittelbar internationaler Natur sind, wie Bekämpfung des Mädchenhandels, Auswandererfürsorge u. a., und zweitens Probleme und Reformen, in denen ein Land von den Erfahrungen des anderen lernen kann: z. B. Jugendgerichte, Berufsausbildung u. dergl. Es ist ein Beweis für die Entwicklung des Frauenweltbundes, daß er eine Reihe solcher rein praktisch-folgerichtigen Entwürfe diskutiere und annahm, z. B. die Anstellung von Schiffsmatronen auf überseeischen Dampfern zum Schutz der weiblichen Jugend, die Einführung einer internationalen Gesetzgebung, durch welche den Zielbermittlungen gewisse gleichmäßige Bedingungen mit Bezug auf die Stellungsvermittlung Kinderhüterin auferlegt werden, der Abschluß von Vereinbarungen, durch welche Entscheidungen in Alimentsfällen, die in einem Lande getroffen sind, in einem anderen ohne weiteres vollziehbar werden, die Fürsorge für deportierte Mädchen usw.

In der zweiten Art von sozusagen mittelbar internationalen Fragen ist etwa die Forderung der Mitwirkung von Frauen in der Rechtsprechung bei den Jugendgerichten oder die Einführung einer Rechtsbehelfung in alle Arten von Mädchenschulen zu rechnen. Hier kann ein Land von den Erfahrungen versuchen, Methoden des anderen lernen.

Ein letztes sind Gefinnungsbelegungen zu ganz großen fundamentalen Fragen, die auf internationalen Forum ausgeprochen, die Einheit der Frauenbewegung aller Länder nachdrücklich betätigen. Zu diesen gehört die einstimmig angenommene Erklärung für das Stimmrecht. Zu diesen aber auch die Resolution, die zur Friedensfrage gefaßt ist. Es ist sozusagen selbstverständlich und liegt im Wesen der Sache, daß der Frauenweltbund an der friedlichen Zusammenarbeit der Völker mitwirkt. Ist er doch selbst ein großes Organ dieses Kulturzustandes und dieser internationalen Gemeinlichkeit. Gleichgültig aber sind die Frauen die ihre Nation in dieser internationalen Gemeinlichkeit vertreten, politisch neutral und geschäftlich, nur sich in das praktische Geschehen auf diesem Gebiet zu fassen. So bezog sich die Resolution, in der der Frauenweltbund diesmal zu den Vorarbeiten internationaler Verständigung Stellung nahm, lediglich auf die Bewirtung und erklärte die Sympathie der Frauen mit dem Abschluß von Verträgen, durch welche sich die Regierungen verpflichten, in Streitfällen in Vermittlungsverhandlungen einzutreten.

Diese Beispiele mögen genügen, um die Arbeitsweise, die Bestimmung, die praktischen Möglichkeiten des Frauenweltbundes zu zeigen. Sind die Schwierigkeiten, die der Arbeit entgegenstehen, auch so groß, daß die ersten Verhandlungen immer mit dem Druck dieser Demungen zu kämpfen haben, so zeigt es sich doch schließlich, daß neben einigen unmittelbar praktischen Aufgaben, die der Frauenweltbund zum Schutz der Frauen in Angriff nehmen kann, auch diese Arbeit selbst ein Gewinn für alle Beteiligten ist. Haben sie lernen sich auf einem Gebiet in das Wesen und in die Verhältnisse

freunder Nationen hineinzuleben, wird ihnen zugleich die eigene Art bewußter. So lernen sie gleichzeitig, was sie von anderen nehmen können und wo sie dem eigenen Wesen allein zu folgen haben.

Mit dem Frauenkongress in Rom beschäftigt sich auch ein Artikel von Adele Schreiber in der „Post. Nig.“. Wir entnehmen ihm die folgenden Ausführungen:

Am Montag konzentrierte sich das Interesse auf die Hausfrauenfrage, die durch die rührigen Vorkämpfer der Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs, Frau Grannitsch und Frau Freund-Markus, eine neue Note in das Konzert der Frauen brachte. Mit außerordentlichem Geschick haben einige tüchtige österreichische Frauen den Hebel gerade dort angefaßt, wo breite Schichten zu fassen waren, bei der Rot der Kleinbürgerlichen Hausfrau und ihrem Einfluß als Konsumentin. Die Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs erstreckt die Lösung von drei großen Problemen: der Lebensmittelversorgung, der Wohnungsfürsorge, der Hausfrauenfrage. Sie hat zu diesem Zweck schon beachtenswerte Ansätze gemacht, z. B. Enquêtes über Kartoffeln (Milch, Zucker und Kohle), sie hat eine Derobation der Preise erzielt, hat es erreicht, daß Frauen in städtische Kommissionen für Lebensmittel- und Wohnungsfragen zugezogen wurden, sie hat durch zahlreiche Verträge mit Firmen Vorteile für ihre nach vielen Tausenden zählenden Mitglieder erwirkt und bei dem billigen Jahresbeitrag von 1 Krone in 14 Ortsgruppen viele Tausende neuer Frauen organisiert, die auf anderem Wege nur sehr schwer oder gar nicht dem Organisationsgedanken gewonnen würden. Die Vorkämpferinnen der Frauenbewegung haben die originale und praktische Agitation mit ihren Erfolgen trotz aller Hindernisse begründet, als einen sehr erfreulichen Weg, die Frauen zu lehren, ihre Macht als Konsumentinnen zur Geltung ihrer Staatsbürgerrechte anzuwenden. Es war an der Zeit, daß der unrichtige Gegensatz zwischen Hausfrau und Frauenbewegung aufhörte, denn das gemeinsame Ziel, die Gleichberechtigung der Frau in Staat und Gemeinde, besteht für die Hausfrauen aller. Wenn nun aber die organisierten Hausfrauen auch neue eine Kraft aufzuweisen wollen zwischen ihrer Bewegung und der Frauenbewegung, wenn sie sich nicht klar sind, daß ihre raschen Erfolge nur möglich waren durch die lange mühselige Vorarbeit anderer, die ihrer Tätigkeit voranging, wenn sie in naiver Stillschweifung gar verneinen, es bedürfte keines anderen Kampfes mehr als der Hausfrauenorganisation, um alle Ziele der Frauenbewegung zu erreichen, und sie hätten nicht allein einen der vielen Wege, sondern den alleinigen Weg gefunden, so müssen wir eine solche etwas primitive Vorstellung, mit all den Gefahren, die sie birgt, zurückweisen. Die Geschichte lehrt uns, wie die Befreiung der Frau in allen Ländern sich in erster Linie auf ihrer Anteilnahme am Berufsleben aufbaute, sie zeigt uns auch die Fälle ideeller und ethischer Momente, die in der Frauenbewegung mitspielen. Hausfrauenorganisation wird immer nur eine Stützlinie sein in dem Kampf, den die Frauen seit Jahrzehnten auf dem Gebiet des Bildungs- und Berufswesens, des Erwerbens ihrer Persönlichkeit führen und in vielen Ländern der alten und neuen Welt schon siegreich beendet haben. Nicht interessenlos waren die Zusammenkünfte zwischen den schon erwähnten Vertreterinnen der Hausfrauen und den Vertreterinnen der modernen Berufsarbeit, Wilma Wäldrich-Pubowetz, Olga Schwarz-Wien, die in der Frage der Fachbildung der hauswirtschaftlichen Angestellten, ohne Belastung der Fortbildungsschule mit Hauswirtschaftsunterricht, von Johanna Wäldrich-Rosel unterstützt wurden, aber nur eine Minorität bildeten. Eine italienische Gräfin besprach unter lebhaftem Beifall die Forderung der Hausfrauenarbeit etwas sehr vom Standpunkt der obersten Rechnerin, denn in den von ihr gebrauchten Argumenten, aus denen hervorgeht, daß die verbeiratete Frau unter allen Umständen besser daran tut, sich dem Hauswesen zu widmen, als einen Beruf fortzuführen, kamen auch die großen Ersparnisse vor, die dadurch zu erzielen sind, wenn sie die weissen Handarbeiten (!) selbst wäscht, anstatt „erhebliche Summen“ dafür an Reinigungsanstalten zu zahlen!

Die bis herigen höheren Mädchenschulen führen vom Schuljahr 1914/15 an den Namen Mädchenrealschulen. Sie haben wie die preussischen Lyzeen 10 Klassen, von denen die ersten drei als

Elementarklassen, die anderen 7 als höhere Klassen bezeichnet werden. Das Unterrichtsziel entspricht etwa dem der 6. Klasse der Knabenrealschule; in der Mathematik ist es geringer, etwas weiter gestreckt dagegen in sprachlichen Fächern. In der Verteilung der Stundenzahl auf die einzelnen Fächer und in der Stoffverteilung weicht der Lehrplan in manchen Punkten von dem der preussischen Lyzeen ab.

Auf die Mädchenrealschule ist als Aufbau eine Mädchenoberrealschule für diejenigen Schülerinnen vorgesehen, die eine bis zur Universität führende Bildung erwerben wollen. Bisher besaß Württemberg nur ein privates Mädchen gymnasium in Stuttgart, aber seit 1909 hat es seine höheren Knabenrealschulen den Mädchen geöffnet. Von jetzt an ist jedoch in Orten, wo eine Mädchenrealschule besteht, der Uebertritt in die Knabenrealschulen nur den Mädchen erlaubt, welche die obere Klasse der Mädchenrealschule mit Erfolg besucht haben; ferner sind die Knabenoberrealschulen den Mädchen dort nicht zugänglich, wo eine solche Anstalt für Mädchen besteht. Die Mädchenoberrealschule umfaßt drei Klassen. Ihr Lehrplan entspricht, wie es in dem Ministerialerlass heißt, mit den durch die Bedürfnisse und die Vorbildung der Mädchen gegebenen Abweichungen, demjenigen der drei obersten Klassen der Knabenoberrealschule. Die mit dem Reifezeugnis verbundenen Berechtigungen sollen durch eine besondere Verfügung bekannt gegeben werden.

Als Ersatz für die Frauenschule hat man in Württemberg die Einrichtung eines praktischen Jahres, Hausfrauenjahr genannt, getroffen, um die Mädchen für die Aufgaben der Frau und Mutter vorzubilden. Die Ausgestaltung dieser Einrichtung soll sich den örtlichen Verhältnissen anpassen, so daß der Lehrplan hierfür nicht als bindend, sondern nur als Muster angesehen werden soll. Der Unterricht, der 24 Wochenstunden umfaßt, erstreckt sich nur auf praktische Fächer. So ist u. a. in einem halbjahre dreimal wöchentlich Kochen, in dem anderen halbjahre Säuglingspflege und Kindergartenunterweisung vorgesehen. Wissenschaftliche Weiterbildung in verschiedenen Fächern wie in der Frauenschule fehlt gänzlich. Dafür kann die praktische Ausbildung um so gründlicher und umfassender sein u. durch ihren einheitlichen Charakter der Gefahr der Zersplitterung und des Altruismus vorbeugen, die bei dem Vieldasei der Frauenschulpläne naheliegt.

Mit diesem württembergischen Erlass hat nun auch der letzte der süddeutschen Staaten seine Mädchenschulreform erhalten.

## Allerlei Frauenbestrebungen.

1. Gewerbeschullehrerinnen. Die Korrespondenz Frauenfragen schreibt: Dem württembergischen Ministerium für Handel und Gewerbe unterstehen nach einer amtlichen Statistik 21 Seminare für die Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten sowie der Hauswirtschaftslehre und für die Gewerbeschullehrerinnen. Außer diesen sind noch 18 Seminare für Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten oder Hauswirtschaftslehre vorhanden, die dem Ressort des Kultusministers unterstehen. 11 davon sind an die Frauenklassen von Oberlyzeen angegliedert, und sieben sind selbständig. An ihnen haben bis zum Frühjahr 1913 809 Schülerinnen die Prüfung als Gewerbeschullehrerinnen bestanden, wobei mehr als die Hälfte — 406 — sich der Prüfung für Hauswirtschaft und Kochen unterzogen. 126 legten das Examen für Schneidern, aber nur 66 für Wäscheherstellung ab. Die Lehrbefähigung nach vollendetem Probejahr erhielten bis September 1913 413 Lehrerinnen, während 469 sie auf Grund der Uebergangsbefreiungen erreichten. So groß diese Zahlen erscheinen, vermag gerade dieser Beruf noch viele neue Kräfte aufzunehmen. Denn die schnelle Vermehrung der Fortbildungsschulen, die offenbar erst im Anfangsstadium begriffen ist, läßt eine starke Nachfrage nach Arbeitskräften voraussehen.

2. Verein Frauenbildung. Frauenstudium, Auskunftsstelle für höhere Frauenberufe. Die Sprechstunden finden statt: Montags 3-4 Uhr, Freitags 10-11 Uhr. Prinz-Bismarckstraße 6, 2. Stock.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Goldenbaum

## Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens in Württemberg.

In Württemberg ist ein Ministerialerlass vom 2. April veröffentlicht, durch den das höhere Mädchenschulwesen neu geregelt wird. Der neue Lehrplan tritt mit Beginn des Schuljahres 1914/15 in Kraft. Diese Reform ist wohl in der Hauptsache durch die in Preußen und den meisten anderen Bundesstaaten inzwischen erfolgte Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens veranlaßt worden. An den Vorbereitungen im Kultusministerium haben Lehrer und Lehrerinnen, Gemeindevorsteher und auf diesem Gebiet erfahrene Frauen teilgenommen.

Die bisherigen höheren Mädchenschulen führen vom Schuljahr 1914/15 an den Namen Mädchenrealschulen. Sie haben wie die preussischen Lyzeen 10 Klassen, von denen die ersten drei als

Paris.

Keine, 19. französische Professorengesellschaft...

Vervielfältigungen und Abschriften auf Schreibmaschinen...

Tuch Bukskin, Loden Damen-Kostüm-Stoffe...

Mannheimer Mottenpulver...

Haus auf Abbruch...

Einzelne Familienhaus...

Seltene Angebote!...

Heirat...

Fabrikant...

Ankauf...

Gebirge...

Stadtbekannt...

Heidelberg...

Land-Haus...

Empfehle...

Zahle die höchste Preise...

getragene Kleider...

S. Tuchmann...

Zahle die höchste Preise...

Liegenschaften

Bevor Sie kaufen oder pachten...

Infolge Todesfall...

Nie wiederkehr, Gelegenheits!

Seltenes günstiges Kaufangebot!

Haus auf Abbruch...

Einzelne Familienhaus...

Seltene Angebote!...

Heidelberg...

Land-Haus...

Empfehle...

Zahle die höchste Preise...

getragene Kleider...

S. Tuchmann...

Zahle die höchste Preise...

Klein-Billen

Ein- u. Zweifamilien-Häuser...

Möbelgeschäft...

Gelegenheitskauf...

Möbelverkauf!

Speisezimmer...

Wegen Wegzug...

Stellen finden...

Kölnische Unfall-Versicherungs-Gesellschaft...

Außenbeamten...

General-Agentur...

Mannheim...

Geheiligsgew. Herr...

Günstige Bilanz...

Elektro-techniker...

Junge Leute...

Leute...

Fräulein...

Wirtschaften...

Wirtschaft...

Wirtschaft...

Wirtschaft...

Betriebsmeister

gesucht von chemischer Fabrik für dauernde Stellung...

Handlungsgehüfen...

Creditbranche...

Bureau...

Zimmermädchen...

Tüchtig Mädchen...

Junges Mädchen...

Sol. Alleinmädchen...

Nach Amerika...

Lehrlings-Gesuche...

Lehrling...

Junger Mann...

Mietgesuche...

Wirtschaften...

Wirtschaft...

Wirtschaft...

Wirtschaft...

Wirtschaft...

Wirtschaft...

Wirtschaft...

Wirtschaft...

Möbeler Laden

in bester Lage der Breitestraße...

Großer moderner Laden...

Läden...

F 2, 9a...

L 8, 2...

Q 4, 19...

Friedrichsplatz 14...

moderne Läden...

W. Gross, K 1, 12...

Gabelsbergerstraße 9...

W. Gross, K 1, 12...

W. Gross, K 1, 12...

W. Gross, K 1, 12...

W. Gross, K 1, 12...

W. Gross, K 1, 12...

W. Gross, K 1, 12...

W. Gross, K 1, 12...

W. Gross, K 1, 12...

W. Gross, K 1, 12...

W. Gross, K 1, 12...

W. Gross, K 1, 12...



